Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVII. Jahrgang ▪ 25. Oktober 1924 N° 30 LVIIe année ▪ 25 octobre 1924.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13. Telephon: Spitalacker 25.53.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Drei vermeintliche Schönheitsfehler unserer Mundart — Zum Mädchenturnen. — Muss das Kind den gemeinen Bruch kennen, um den Dezimalbruch verstehen zu können? — Kurs für Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe. — Beim Wundermann Coué in Nancy. — Studienreise Schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer nach Griechenland. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Plan d'étude d'histoire. — Notre formation professionnelle. — Commission pédagogique de la Société des Instituteurs bernois. — Le Plan d'étude du chant. — Voyage d'études en Grèce des institutrices et des instituteurs suisses. — Divers.

CORONA-SCHREIBMASCHINE

Eine Anzahl wenig gebrauchter Maschinen sind zu Fr. 200 bis Fr. 225 mit Garantie gegen bequeme Ratenzahlungen zu verkaufen.

Generalvertretung:

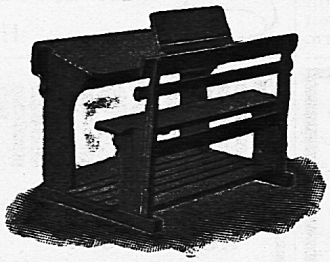
Eugen Keller & Cie, Bern

Schreibmaschinenhaus :: Monbijoustrasse 22

Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne

THALWIL

Telephon 111



Schulwandtafeln
Schulbänke
Bestuhlungen

Kataloge zu Diensten. Beste Referenzen.

Reisszeuge

Stellzirkel, Taschenzirkel, Reissfedern, Nullenzirkel usw., nur beste Fabrikate liefern je nach Bedarf zu Fabrikpreisen. — Zeichnenlehrer und Fachschulen Spezialkonditionen.

Kaiser & Co., Bern

Spezialgeschäft für Zeichnenbedarf 364

Schulbeginn!

Elementare Experimental-Chemie

von

Fr. Müller, Bez.-Lehrer, Biberist.

Klassenpreise. 363

Briefmarken

Gebrauchte «Pro Juventute» u. Jubiläumsmarken, sowie ält. Schweizermarken kauft 379

F. Keller, Weingartenstrasse 23, **Olten.**

Feldstecher

spottbillig

Verlangen Sie ihn zur Ansicht. Postfach 103, Bern 2. 373

Kann man einem Kinde etwas besseres ins Leben mitgeben als eine schöne Handschrift? Gebe man zum Ueben Niederer's Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen. Der Erfolg bleibt nicht aus.

Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psycholog.-pädag. Arbeitsgemeinschaft.* Beginn der Wintertätigkeit: Mittwoch den 29. Oktober, abends 8 Uhr, im Naturkundezimmer des Monbijouschulhauses. Referent Herr Dr. Walther über das Thema: «Einige der wichtigsten seelischen Ablaufsformen», eventuell «Psychosen und psychoseverdächtige Erscheinungen im Kindes- und Reifungsalter.»

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 1. November, nachmittags 2 Uhr, in Zweisimmen. Vortrag von Herrn Sauser, Turnlehrer, Thun, über Winterturnen. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 1. November, vormittags 9 Uhr, im neuen Schulhaus in Belp. Verhandlungen: 1. Zum Arbeitsprinzip im Sprachunterricht. (Praktische Uebungen mit Schülern und Vortrag von Frl. E. Schäppi aus Zürich.). 2. Arbeit der Teilsektionen. 3. Arbeitsprogramm. 4. Vorschläge zur Pflege des Gesanges in unserer Sektion. 5. Anmeldungen zu einem Skikurs, geleitet von Herrn Erb, Belp. 6. Allfälliges. — Nach den Lektionen gemeinsames Mittagessen im Hotel zum «Kreuz». Fortsetzung der Verhandlungen 13⁴⁵. Liederbuch Pfirstinger: Nrn. 88, 104. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Experimentalvorträge über Radiotelegraphie.* Referent Herr Dr. Badertscher, Schulvorsteher. Kursort: Bern. Dauer: 4 Nachmittage. Anmeldungen bis zum 3. November an Herrn J. Werren, Altenbergrain 18, Bern.

Kurs in Wandtafelzeichnen. Kursleiter: Herr E. Habersaat. Dauer: 5 Halbtage. Kursort: Schwarzenburg. Anmeldungen bis zum 3. November an Herrn J. Stamm in Schwarzenburg.

Lehrergesangverein Bern. Beginn der Proben für das Winterkonzert: Samstag den 25. Oktober, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet. *Der Vorstand.*

Sektion Thun des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Erste Turnübung: Dienstag, 28. Oktober, nachmittags punkt 5 Uhr, in der Turnhalle des Pestalozzischulhauses. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Biel und Umgebung. Vom Vorstand sind die Uebungen wie folgt festgesetzt worden: *a.* in den Herbstferien: jeden Dienstag und Freitag um 4 Uhr auf der Gurzelen; *b.* während der Winterschule: jeden Freitag um 5 Uhr in der Logengassturnhalle. Die Mitglieder werden höflich ersucht, an diesen Uebungen möglichst vollzählig zu erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Samstag, den 25. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Biel. Wiederbeginn der Uebungen: Montag den 27. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Noch 2 Proben vor dem Konzert. Pünktlicher und vollzähliger Besuch unerlässlich. *Der Vorstand.*

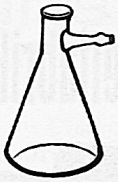
Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag, 28. Oktober, nachmittags 5½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Uebung:* Mittwoch den 29. Oktober. im «Des Alpes» in Spiez. Festsetzung von Tag und Ort des Herbstkonzertes. Erscheinen für alle Mitglieder Ehrenpflicht. *Der Vorstand.*

Liquidiere
zu billigen Preisen einen Posten **Bücher** (Jugend- und Volksschriften) Johanna Spyri, Tony Schuhmacher, Th. Sonnleitner, Anna Waser, Ernst Zahn, B. von Suttner. Verzeichnis mit Preisen durch **Postfach 2418, Romanshorn.**

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN 339

Leichte, dankbare
Lieder für Gem. Chor
R. Zahler, Biel. 376


Spezialhaus für Schulapparate
Glaswaren, Utensilien für Chemie und Physik
Carl Kirchner, Freiestrasse 12, Bern
Eigene Glasbläserei. 362

Kunstschrift-Werkzeuge
von Heintze und Blanckertz
Redisfedern | **Ato-Schuhe**
Ly-Federn | **Redis-Schuhe**
Ato-Federn | **Tinter**
Mi-Federn | **To-Halter**
Ly-Ato-Karten komplett | **Kunstschrift-Vorlagen**
Illustrierter Prospekt auf Wunsch. 364
Kaiser & Co., Bern

Ein Wunder im Badewesen. In **Amerika** von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche innert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der
„Allen", tragbarer Bade-Apparat
2 Schweizer und Auslands-Patente. Gewicht nur 2½ kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seinesgleichen, nichts, das an ihn heranreicht. Verlanget kostenlos Broschüre **2 b.** Gebrauchsfertiger Apparat **Fr. 48. 50.**
Allein-Vertretung für Europa: Richard Keßler, Bern, Schauplatzg. 33.

Freundlich zur weiteren Benützung empfohlen:
Meyer's Ideal-Buchhaltung
bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit zusammen **63,000 Exempl.,** wie folgt:
Ausgabe für Handel- u. Gewerbetreibende (doppelte Buchhaltung).
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften (doppelt).
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft (doppelte Buchhaltung). 372
Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). I. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau mit Kostgeberei.
Ausgabe für Schulsparkassen.
Jugendausgabe Stufe I/III für Anf. und Fortgeschrittenere.
Man verlange zur Ansicht.
Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-
Materialien 223
Peddigrohr Holzspan Bast
Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

LVII. Jahrgang ▫ 25. Oktober 1924 No 30 LVIIe année ▫ 25 octobre 1924

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Drei vermeintliche Schönheitsfehler unserer Mundart.

1. « Unsere Mundart » nenne ich hier die unabgeschliffene Muttersprache der Einheimischen des zwischen Jura und Alpen gelegenen Teils des Kantons Bern. Und es soll die Rede sein von Schönheitsfehlern, die ihr anhaften, wenn auch nur von vermeintlichen? Da muss doch vorerst die Frage beantwortet werden, ob denn überhaupt eine Sprache der ästhetischen Beurteilung unterstellt werden dürfe oder nicht.

Tatsächlich geschieht letzteres ja häufig genug. Da erinnere ich mich z. B., vor etwas mehr als einem Jahre in einem Artikel des Berner Schulblattes die Stelle gelesen zu haben: « Aber nach unserm neuen Lehrplan soll der Sekundarschüler u. a. dazu gelangen, die Schönheiten der französischen Sprache erfassen zu können. » Diese Forderung, mag sie nun an die richtige Adresse gehen oder nicht, beruht doch auf dem kategorischen Urteil der Verfasser: Die französische Sprache besitzt Schönheiten, und zwar sind diese so sinnfällig, dass selbst ein deutscher Schüler im Alter von 10 bis 15 Jahren ihrer bewusst zu werden vermag.

Und wenn nun die gleiche Sprache von anderer Seite, deren Zuständigkeit man nicht ohne weiteres wird in Abrede stellen können, eine geradezu entgegengesetzte Beurteilung erfährt? Arthur Schopenhauer war nicht nur ein tiefgründiger Philosoph, ein glänzender deutscher Stilist und ein tüchtiger Kenner und hoher Verehrer der alten Sprachen, sondern er beherrschte infolge seines Aufenthaltes in fremden Landen auch mehrere moderne. Was er nun in seiner Abhandlung «Ueber Sprache und Worte » beiläufig über das Französische sagt, lesen unsere Sekundarschüler besser nicht, sonst geraten sie in einen Gewissenskonflikt.

Und welche Seite der Sprache kann ästhetisch beurteilt werden? Offenbar die akustische, und nur diese, also das, was die Beschaffenheit der einzelnen Laute, das Zeitmass, wie den musikalischen und den dynamischen Akzent der Rede angeht. Ueber Geschichte, Grammatik und Wörterbuch einer Sprache könnte ein Widerspruch, wie er oben angedeutet wurde, gar nicht bestehen bleiben. Denn hier handelt es sich so wenig um Schön und Hässlich, als beim pythagoräischen Lehrsatz, sondern nur um Wahr oder Falsch.

Was ist aber schön? Was gefällt. Nun gibt es auf der ganzen Welt nichts und gab nie etwas, was allen Menschen gleichermassen gefiel oder gefällt. Das Gefühl ist eben eine subjektiv bedingte Sache, und deswegen kann es auch keine allgemeingültigen ästhetischen Urteile geben. Zwar hindert das nun gar nicht, dass eine grössere oder kleinere Anzahl von Individuen gleicher Meinung sein können. Oft rührt dies her von einem ursprünglichen Einklang der Gefühle; in weitaus den meisten Fällen beruht es auf Tradition und Suggestion.

Ganz natürlich gefällt jedem unverbildeten Menschen von allen Sprachen seine Muttersprache am besten; er wird aber, wenn er vernünftig ist, sich jedes aufdringlichen ästhetischen Urteils über die Sprache des andern enthalten, laufe es nun auf ein harmloses Kompliment oder eine begeisterte Suade, auf die bekannte freundnachbarliche Neckerei oder einen verletzenden Abspruch hinaus; denn beweisbar ist das alles nicht.

In Deutschland wird Plattdeutsch zuweilen auch etwas geringschätzig als plattes Deutsch bezeichnet; und wie singt Klaus Groth, der nicht nur ein mundartlicher Versemacher, sondern ein richtiger Dichter war, von seiner « Modersprak » ?

So herrli klingt mi keen Musik
Und singt keen Nachdigal;
Mi lopt je glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

So an der Nordsee. Und am Fusse der Alpen?

Die Sproch, wo's Müetterli ein lehrt,
Wenn's uf em Arm ein treit,
Die tönet eim durch Trur und Glück,
Dur's ganze Läbe als Musik,
Die Lib und Seel erfreut.

Welch merkwürdige Uebereinstimmung der Gefühlstöne! Und doch wussten die beiden Dichter sicherlich nichts voneinander. Groth schrieb seine Verse um die Mitte des 19. Jahrhunderts; die schweizerischen erschienen 1835 anonym in einer bescheidenen Zeitschrift, genannt « Der Wanderer in der Schweiz ». Wir haben vorstehend die zweite Strophe zitiert. Um einer darin enthaltenen Wahrheit willen wollen wir aber doch auch die erste gerade als Ergänzung mitnehmen:

Vo alle Sproche uf der Welt
Ist's Schwyzerdütsch mer wert;
Nid dass me glehrt drin schwäze cha,
Doch heimelt's ein gar grüsli a
Halt wenn me's nume g'hört.

Damit ist auch der Wirkungsbereich der echten Mundart umschrieben. Sie kann nicht die Sprache der Wissenschaft sein; denn sie ist nicht an und mit, sondern neben derselben gewachsen und entbehrt deshalb ihrer Begriffe. Daneben lässt sich in ihr alles sagen, was uns die engere Heimat lieb und teuer macht, und von diesem Standpunkte aus betrachtet, hat « Unsere Mundart » gar keine und deswegen auch nicht drei Fehler. Damit ist das « vermeintlich » unserer Ueberschrift erklärt. Gleichzeitig wären summarisch alle Zulagen wie

Sonderbarkeit, Auswuchs, Verderbnis, niedere Form, bäurische Rede zum vornherein abgelehnt. Die drei Spracherscheinungen, die wir im besondern im Auge haben, bieten aber schon an und für sich Interesse genug, um den Versuch zu lohnen, ihnen durch Heraushebung aus der lokalen Vereinzelung und Nachweis einer zahlreichen und weitverzweigten Verwandtschaft ein etwas besseres Ansehen zu verschaffen. Zu diesem Behufe ist in erster Linie folgendes festzustellen:

Was ist in unserer Mundart aus den Lautverbindungen Vokal + l, Vokal + n + Reibelaut und n + d geworden, und finden sich auf andern Sprachgebieten Analogien?

2. Lesen wir ein in ausgeprägter Mundart geschriebenes Kapitel durch und merken wir uns die Häufigkeit der vorgenannten drei Lautverbindungen, so werden wir finden, dass von hundert Fällen annähernd 62 auf die erste, 20 auf die zweite und 18 auf die dritte Kategorie kommen. In dieser Reihenfolge wollen wir sie besprechen.

a. Franz Joseph Stalder, Pfarrer in Escholzmatt, war der erste, der den schweizerdeutschen Dialekt einer grammatikalischen Darstellung unterwarf. Nachdem er schon seinem im Jahre 1812 erschienenen Idiotikon einen Abriss der Flexion beigegeben hatte, veröffentlichte er 1819 eine Dialektologie, die in ihrem ersten Teile von den einzelnen Sprachlauten handelt. Ueber den l-Laut steht hier zu lesen: « Das l nach einem Vokal wird an mehreren Orten des Kantons Aargau häufig in uw verformt, als: i ha weuwa » etc. « doch mit einem leisen und kaum hörbaren u. Diese seltsame Verformung mag höchst wahrscheinlich nichts anderes sein, als eine Angewöhnung aus dem ersten Kindergestammel, das hernach zu einer weit verbreiteten Sprechart heranwuchs. Die Erfahrung lehrt selbst, dass kleine Kinder weit leichter fouwgen denn folgen (gehorsamen) zu lallen imstande sind ».

Letzteres ist richtig, aus dem einfachen Grunde, dass ein u oder ein halb vokalisches w an das Artikulationsvermögen des Kindes geringere Anforderungen stellt, als ein kunstgerechtes l und dass sein Sprechtrieb sich eben in der Richtung des geringsten Widerstandes betätigt. Dass aber eine vom Gebrauch der Umgebung abweichende Sprechweise des kleinen Kindes durch alle Korrektur der Erwachsenen sich hindurchrette und seinerseits selbst Schule mache, ist nicht anzunehmen. Um weiterhin für unsere Auseinandersetzung eine sachgemässe und handliche Bezeichnung zur Verfügung zu haben, wollen wir gleich sagen, dass Stalders « Verformung » von unsern Phonetikern Vokalisierung des l genannt wird. Sie ist bekanntlich ein besonderes Kreuz aller Mundartschriftsteller, die sich wohl auch nicht immer über die wirklichen Lautverhältnisse genau Rechenschaft geben. Zu unserm Zwecke bedürfen wir einer solchen Analyse nicht. Wer zuverlässige Auskunft darüber erhalten möchte, welches Schicksal l und ll im In- und Auslaut erfahren, wann ein w einspringt, was es aber eigentlich mit der Natur dieses w-Lautes auf sich hat u. a. m., verweisen wir gerne auf die ganz vorzügliche Arbeit, die Dr. H. Baumgartner, Gymnasiallehrer in Biel, über die Mundarten des Seelandes geschrieben hat.

Merkwürdig erscheint, dass Stalder die Vokalisierung des l auf einige Orte des Kantons Aargau beschränkt. Wahrscheinlich liegen sie in der Nähe der bernischen Grenze. Die eigentliche Heimat dieser Spracherscheinung ist unbestritten das bernische Mittelland. Eine Mittelstufe findet sich als ein stark u-haltiges l im Kanton Appenzell: « Wäss waul (wohl) worum ». Sonst gilt überall in der Schweiz das gemeindeutsche l. Allerdings singt ein Zürcher Oberländer:

Dänn sott i no zwe Häuwsig ha
Und Sauwz und andesch meh.
Es chostet eben auwes Gäuwd,
Und weiss schier nüd wo neh.

Leider lautet es dann weiterhin:

Mä lacht ein us, wo d'anne chunst
Und sait, mä ed üd ächt (man rede nicht recht).

Und das lässt wohl keinen Zweifel darüber, dass es sich hier nicht um die Sprache einer Gegend, sondern um die eines Trottels handelt, auch wenn er zum Schlusse behauptet:

Mä edet doch au d'Muetäspooch
Wie auwes uff de Wäuwt.

Werfen wir nun einen Blick über die Landesgrenze hinaus. Da finden wir, noch auf oberdeutschem Sprachgebiet, nämlich in Bayern und in Oesterreich, ebenfalls eine Vokalisierung des l; nur geht sie hier nicht auf u, sondern auf i. In München sagt der Kellner: Was woins? Zoins zerscht, i konn nöt borng. Do muas ois zoit wern.

Vereinzelt kommt die Vokalisierung des l auch im Mitteldeutschen vor.

Mitteldeutsch und Oberdeutsch sind die zwei Abarten des Hochdeutschen. Ihm steht das Niederdeutsche gegenüber. Auch hier finden wir eine gewisse Analogie, die allerdings nicht sehr weit reicht.

Wir stellen einander gegenüber:

aut	oud	haute	houden
chaut	koud	sauz	zout
eifäutig	eenvoudig	schuwtere	schouder
goud	goud	waud	woud

und bemerken, dass in der ersten Kolonne je berndeutsche, in der zweiten niederländische Wörter stehen. Die berndeutschen Substantive sind dem Schriftbild zuliebe klein geschrieben.

Das Englische ist ein Spross des Germanischen. Da liegt die Vermutung nahe, dass es auch Beispiele für den Schwund des l aufweise. Dem ist auch so. Weisen wir nur hin auf

alms (Almosen)	half (halb)
balk (Balken)	palm (Palme)
balm (Balsam)	salve (Salbe)
calm (ruhig)	talk (reden)
calf (Kalb)	walk (gehen)

Hier ist l überall vollständig aus der Aussprache verschwunden, der vorhergehende und ursprünglich kurze Vokal aber lang, resp. in den Wörtern, in denen auf l ein k folgt, zum u-Diphthong geworden. Die englische Orthographie trägt allerdings diesem Umstand keine Rechnung; denn sie ist historisch im strengsten Sinne des Wortes.

Und wenn wir noch schnell einen Blick auf romanisches Sprachgebiet würfen?

Bekannt ist, dass sich die französische Sprache aus dem volkstümlichen Latein entwickelt hat. Dabei verwandelte sich vom 12. Jahrhundert an das auf einen Vokal folgende l in u.

al, el ergaben au, eau;
il wurde zu eu, eau, ou;
ol, ul gingen über in ou, eu.

Nun ist wohl zu beachten, dass noch bis ins 16. Jahrhundert hinein diese neuen Gebilde wirklich als Diphthonge und Triphthonge gesprochen wurden, nicht etwa als o, ö, u, wie das heute der Fall ist. Nehmen wir nun einige lateinische Wörter, die französische Abkömmlinge aufweisen und anderseits als Fremdwörter auch in die deutsche Sprache übergegangen sind und hier in gemeindeutscher und in mundartlicher Form vorkommen, und stellen wir die Vertreter der vier Kategorien zum Vergleich nebeneinander. Beigefügt muss noch werden, dass das französische Substantiv in der Regel vom lateinischen Akkusativ abgeleitet ist.

Lateinisch	Französisch	Mundart	Schriftdeutsch
calcem	chaux	chauch	Kalk
falconem	faucon	fauke	Falke
falsus	faux	fausch	falsch
salmonem	saumon	saum	Salm
flagellum	fléau	flegu	Flegel
mantellum	manteau	mantu	Mantel
pennicillum	pinceau	pinsu	Pinsel
pulverem	poudre	puwver	Pulver

So redet man in Paris, und nun behaupte einer noch, « es Miuchmäuchterli » oder « e Wuwhuet » sei nicht salonfähig.

b. Wir gehen nun zu der Lautverbindung Vokal + n + Reibelaut über.

Die Reibelaute, die hier in Betracht fallen, sind ch, s (sch) und f. Es sind also drei Fälle zu unterscheiden, wo n, ähnlich wie l, schwindet und der vorhergehende Vokal gleichzeitig eine Längung erfährt, so dass man mit Recht auch von einer Vokalisierung des n spricht. Die beiden ersten Fälle bieten sich ungefähr gleich häufig dar; der dritte hat nur wenige Vertreter.

Etwa eine Stunde von Lützelflüh entfernt, liegt Ranflüh; im Volksmund lautet dies Raufli. Das n ist geschwunden, der Vokal aber zum Diphthong geworden. Den gleichen Weg sind auch unsere föif, Hauf, Rauft, sauft gegangen. Nur ganz beiläufig sei auf die Verwandtschaft der obigen zwei Ortsnamen hingewiesen. Sie sind zusammengesetzt aus dem Grundwort Flüh(e) und einem Adjektiv als Bestimmungswort, hier lützel, d. h. klein, und dort ran, d. h. schmächtig.

Bekannt sind unsere seeländischen Eis, Jäis, Speis (Spins bei Aarberg). Es gibt aber auch umgelautete Formen, die in die Schriftsprache übergegangen sind. In der Kirchgemeinde Mühleberg liegt auf einer Hochebene die Ortschaft Maus. Urkundlich lautet der Name Muns, Monts, Mons. Es ist das lateinische mons, Berg, das hier von einer römischen Niederlassung zeugt. Die alemannische Zunge machte daraus Maus, gerade wie aus fons (Brunnen) Faus, worunter eine Häusergruppe in der Gemeinde Oberburg zu verstehen ist. Auf der topographischen Karte der Schweiz steht allerdings noch Fons, was recht fremdartig anmutet in einem Lande, wo sonst Hausi, Gespäist, Douscht, feischter gelten.

Nicht so einfach liegen die Dinge bei der Vokalisierung des n vor ch.

Ein Beispiel gebrauchen wir als altgermanisches Erbe täglich im Schriftdeutschen. Wir sagen im Präsens: ich denke, im Imperfekt: ich dachte. Nach welchen Gesetzen hier e zu a, k aber zu ch wird, kann hier füglich ausser acht bleiben. Es soll nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass der vorliegende Uebergang vom Verschluss- zum Reibelaut mit einem sofort zu erwähnenden Vorgang in der Lautgeschichte nichts zu tun hat. Zwischen denke und dachte gab es eine Zwischenstufe: danchte. Allmählich — im Lautwandel gibt es keine Sprünge — schwand n bei zunehmender Dauer und Nasalierung des a, welch letztere sich dann im Laufe der Zeit wieder verlor; der Vokal jedoch blieb lang.

Nun sagen wir aber mundartlich nicht i dänke, sondern i däiche, wie träiche, Gleich (Gelenk), trouche. Wir haben also ch und deswegen Schwund des n, wo im Schriftdeutschen sich nk findet. Woher rührt das?

Die Lautveränderung, durch die das Hochdeutsche sich vom Niederdeutschen schied, führte unter gewissen Bedingungen zur Verschiebung der Verschlusslaute p, t, k zu den Reibelauten f, s, ch. Aber dieser Vorgang wirkte sich im entferntesten nicht etwa gleichmässig aus, namentlich was die Gaumenlaute anbelangt. Ziemlich folgerichtig verfuhren darin die südlichsten Alemannen, Berner und Walliser. Die neuhochdeutsche Schriftsprache baute sich aber wesentlich auf dem mitteldeutschen Lautstand auf, und dieser hatte die Verschiebung von k zu ch nach n nie gekannt oder dann wieder aufgegeben.

Ein artiges Beispiel vom Schwund des n vor ch finden wir ebenfalls unter unsern Ortsnamen.

Das Amt Aarberg ist das Amt der Wil. In der Kirchgemeinde Rapperswil liegt die Ortschaft Frauchwil, urkundlich Francwile genannt. Wil stammt her vom lateinischen villa, Gehöft, später auch Ortschaft, Stadt bedeutend. Frank, wahrscheinlich vom deutschen Stammesnamen Franke herkommend, heisst frei, unabhängig. Wir dürfen also Francwile mit Freihof oder eher mit Hof eines Mannes namens Frank übersetzen. Aus Francwile, Frankwile ist im Volksmund Frauchwil geworden, und das ist heute auch die amtliche Schreibung.

Wie verhält es sich nun mit der Vokalisierung des n ausserhalb unseres engern Sprachgebietes?

Da ist zu unterscheiden zwischen nf und ns einerseits, nch anderseits.

Aus den beiden ersten Verbindungen kann n durch die ganze deutsche Schweiz schwinden. Statt sonst finden wir susch, sust, sus, süst, söss. Gleicher Verbreitung erfreuen sich feuf oder füf, Hauf, Räuftli, sauft. Im übrigen oberdeutschen Gebiet findet sich Schwund des n vor f und s nur vereinzelt. Häufiger ist er im Platt und, um unsere Mundart in möglichst grosse und gute Gesellschaft zu bringen, im Englischen, wo noch der eigentümliche Zahnreibelaut th in Rechnung gezogen werden muss, an dessen Stelle wir d haben. Wir führen an:

five (fünf)	other (ander)
soft (sanft)	mouth (Mund)
goose (Gans)	tooth (Zahn[d])
us (uns)	

In die Vokalisierung des n vor ch teilen wir uns nur mit dem Oberland und dem Wallis. Im Oberland hat der Vokal noch teilweise die Nasalierung bewahrt. Auch ist ch inlautend vielfach zum blossen Hauchlaut h abgeschwächt, wie übrigens auch im Emmental. (Schluss folgt.)

Zum Mädchenturnen.

Von Dr. *J. Steinemann*, Bern.

In Nr. 1/1924 der « Schulpraxis » veröffentlicht Herr Kollege F. Vögeli aus Langnau zehn Freiübungsgruppen für das Mädchenturnen vom 5. bis 9. Schuljahr. Zum bessern Verständnis — wie er sagt — seiner Uebungsgruppen, hält er es für angebracht, sich mit meinen « Vorübungen für die Einzelausbildung » und mit dem « Plan für das Mädchenturnen an den Primarschulen der Stadt Bern », in den sie zur Hauptsache aufgenommen wurden, auseinanderzusetzen. In seinen Ausführungen stützt er sich auf die Herren Dr. E. Matthias, Zürich, und E. Zehnder, Thalwil. Indem er nun diese Zürcher Richtung im Mädchenturnen als allgemein massgebend anerkennt, sucht er die Berner Richtung in einen Gegensatz zu ihr zu bringen und sie schwerer Fehler zu zeihen. Ein solches Vorgehen ist geeignet, die Berner Kollegen, die sich bisher an den stadtbernischen Lehrplan oder an meine « Vorübungen » gehalten haben, unsicher zu machen und dadurch der Sache des Mädchenturnens zu schaden. Ich halte es darum für meine Pflicht, zunächst einmal diejenigen Punkte hervorzuheben, in denen zwischen beiden Richtungen vollkommene Uebereinstimmung besteht und sodann noch zu zeigen, dass bei genauem Zusehen auch die von Kollege V. hervorgehobenen Unterschiede nicht derart sind, dass die Berner Kollegen sich vor ein Entweder — Oder gestellt sehen müssten.

1. Dem Rufe nach Vereinfachung und Kürzung des Freiübungsstoffes haben wir in Bern als erste in der Schweiz schon seit mehr als zehn Jahren Rechnung getragen. Durch ein gründliches Studium der schwedischen und dänischen Gymnastik sind wir dazu gekommen, eine Mustergruppe von Freiübungen — wir nannten sie « Vorübungen » — aufzustellen. Der Gedanke, den Freiübungsstoff in solchen Mustergruppen darzubieten, wurde von gar manchem Orte und auch von Zürich aus stark bekämpft; er hat sich aber trotzdem durchgesetzt, wie gerade die Freiübungsgruppen von Kollege V. beweisen.

2. Die Zusammensetzung der Freiübungsgruppen ist bei unsern Vorübungen grundsätzlich dieselbe wie bei Vögeli-Matthias; Ziel ist, den ganzen Körper damit durchzuarbeiten, daher Arm-, Bein- und Rumpfübungen. Wenn Vögeli-Matthias besonderes Gewicht darauf legen, dass die geraden, die schiefen und die queren Rumpfmuskeln zur Betätigung kommen, so darf ich die Kollegen, die den « Berner Plan » oder die « Vorübungen » verwenden, darauf hinweisen, dass Nrn. 6 bis 11 meiner « Vorübungen » eben gerade diesen Zwecken dienen.

3. Die Ausführungsform der Freiübungen mit Beginn aus einer gelockerten, entspannten Stellung und Uebergang zu maximaler Kontraktion ist ebenfalls bei uns schon lange im Gebrauch. Wir sind zu dieser Ausführungsform hauptsächlich dadurch gelangt, dass wir, wo es irgendwie anging, die Atemführung berücksichtigten und überhaupt durchgreifende Arbeit leisten wollten. Daher unsere Bevorzugung der sogenannten zweiteiligen Bewegungen, unsere Ausgangstellung « Arme vor die Brust » beim Rumpfbeugen vorwärts u. a. m.

4. Mit der Methode des Einübens, wie Kollege V. sie darlegt, können wir uns sehr wohl einverstanden erklären, braucht er doch zum Teil unsere eigenen Worte und empfiehlt Massnahmen, die wir z. B. an den Kursen der Pro Corpore auch empfohlen haben.

Damit sind die wichtigsten Punkte erwähnt, in denen Uebereinstimmung herrscht..

In der Auswahl der Uebungen scheint nun zwischen der Zürcher und der Berner Richtung ein grosser Unterschied zu bestehen. « Es geht einfach nicht an, » so erklärt Kollege V., « den männlichen und den weiblichen Körper von einer gewissen Altersstufe an mit den gleichen Uebungen auszubilden. » Will er damit sagen, dass von einer gewissen Altersstufe an keine Uebung, die im Knabenturnen verwendet wird, auch im Mädchenturnen brauchbar sei, dann bin ich nicht mit ihm einverstanden; denn das wäre eine ganz unmögliche Forderung. So bleibt es dabei: *Es gibt Uebungen, die für beide Geschlechter brauchbar sind.* Mit dieser Auffassung stehen wir Berner nicht allein. Das ganze schwedische Turnsystem und nach ihm das dänische bis herab zu der « Grundgymnastik » des Dänen Niels Bukh, die kürzlich von Dr. Matthias in der « Körpererziehung » in durchaus zustimmendem Sinne besprochen wurde, wie auch das deutsche und schweizerische Schulturnen sind auf dieser Einsicht auf-

gebaut. Ihr habe ich nachgelebt, wenn ich sagte, die von mir ausgewählten « Vorübungen » passten für beide Geschlechter.

Aber hier setzt nun die Kritik von Kollege V. ein. Meine Auswahl muss — seinem Urteil nach zu schliessen — eine ganz ungeschickte, ja verkehrte sein. Schauen wir näher zu! Von den elf Uebungen meiner « Vorübungen » finden sich alle elf in den schwedischen und dänischen Schulturnbüchern, die bekanntlich für beide Geschlechter Geltung haben. Sie stehen auch in den schweizerischen Turnschulen, der von 1912 für die Knaben und der von 1916 für die Mädchen. Das Ueberraschendste war nun für mich, dass sie zum grössten Teil auch in den Freiübungsgruppen von Kollege V. enthalten sind. Die nachfolgende Zusammenstellung gibt darüber Auskunft.

Meine erste Uebung heisst: *Kniebeugen und -strecken;* bei Vögeli findet sich dieselbe Uebung Seite 12, 7. Schuljahr, 2. Beispiel, Nr. II/3.

Meine zweite Uebung: *Beinspreizen vorwärts,* steht bei Vögeli Seite 13, 8. Schuljahr, 2. Beispiel, Nr. II/3.

Meine dritte Uebung heisst: *Sprung an Ort mit Hochreissen der Knie an die Brust.* Bei V. heisst es Seite 9 im 5. Schuljahr, 1. Beispiel, Nr. III/3: Hüpfen an Ort, vierter Hupf möglichst hoch.

Als vierte Uebung führe ich auf: *Laufen an Ort mit Hochreissen der Knie und Armschwingen.* Dieselbe Uebung steht bei V. Seite 7, im 4. Schuljahr, 1. Beispiel, Nr. I/3: « Velofahren » = Laufschritt an Ort mit Knieheben.

Die fünfte Uebung meiner « Vorübungen » lautet: *Armheben schräg auswärts* als *Atemübung,* als *Zwischenübung* zwischen die andern je nach Bedarf einzuschalten. Bei V. kommt die Atemübung in jeder Freiübungsgruppe dreimal vor.

Meine sechste Uebung: *Armkreisen vorwärts* findet sich bei V. Seite 10, 6. Schuljahr, 2. Beispiel, Nr. II/1 und Seite 13, 8. Schuljahr, 2. Beispiel, Nr. I/1.

Die siebente Uebung meiner Sammlung heisst: *Rumpfbeugen vorwärts.* Genau dieselbe Uebung verlangt V. Seite 11, 7. Schuljahr, 2. Beispiel, Nr. I/2.

Als achte Uebung nenne ich: *Rumpfbeugen seitwärts.* Sie steht bei V. Seite 12, 8. Schuljahr, 1. Beispiel, Nr. III/2.

Die neunte Uebung heisst bei uns: *Rumpfdrehen.* Das Rumpfdrehen ist bei V. in komplizierteren Formen ebenfalls geboten im 6. und 9. Schuljahr, 1. Beispiel, Nr. III/2 und im 7. und 8. Schuljahr, 2. Beispiel, Nr. III/2.

Die zehnte Uebung meiner Sammlung: das *Rumpfdrehen,* findet sich bei V. im 8. Schuljahr, 1. Beispiel, Nr. II/2; er lässt aber das Drehbeugen über das gebeugte Knie ausführen, während ich gestreckte Knie verlange.

Die elfte und letzte Uebung meiner Mustergruppe, das *Armbeugen in Liegestütz,* hat V. nicht in seine Sammlung aufgenommen. Ich war bei der Bearbeitung der zweiten Auflage meiner « Vorübungen » selber im Zweifel, ob ich diese Uebung beibehalten wolle, womit ich andeuten möchte, dass ich ihr nicht allzu grosse Bedeutung zumesse.

Aus dieser Zusammenstellung dürfte hervorgehen, dass Kollege V. recht wenig Grund hat, uns in sittlicher Entrüstung vorzuwerfen, « wir möchten aus dem Mädchen eine Sportmaid machen, die sich ihrer Höchstleistungen in Wettlauf, Kugelstossen, Hoch- und Weitsprung rühmt ». Gegen eine solche Unterschiebung legen wir mit allem Nachdruck Verwahrung ein und weisen auch die Belehrungen von Kollege V. über den Zweck der körperlichen Erziehung zurück. Wir haben sie nicht nötig; wir erziehen unsere Knaben nicht in dem von ihm uns zugedachten Sinn, und noch viel weniger unsere Mädchen. Dagegen möchten wir zum Schlusse betonen, dass wir seit Jahren im Sinn und Geist des Arbeitsschulprinzips dahin zu wirken versuchen, aus unsern Schülern selbständige Persönlichkeiten zu machen. Es ist hier nicht der Ort, die Zusammenhänge zwischen Turnen und Arbeitsschule aufzudecken. Sie sind in ausführlicher und trefflicher Weise dargelegt in dem kürzlich erschienenen Buche von Gymnasialturnlehrer Erich Harte, Berlin, betitelt: « Der Turnunterricht im Lichte des Arbeitsschulgedankens ». Das Studium dieses Buches könnte wohl nicht wenig dazu beitragen, bei den Gegnern unserer bernischen Art der Leibeserziehung das heute noch mangelnde Verständnis zu erwecken.

Muss das Kind den gemeinen Bruch kennen, um den Dezimalbruch verstehen zu können? *

Von *Fr. Ramseyer,* Melchnau.

Fast in allen Lehrmitteln für den Rechnungsunterricht wird dem gemeinen Bruch noch viel Platz eingeräumt. Wir verstehen das, wenn dem Kind dadurch eine praktische Hilfe für das Kopfrechnen geschaffen werden soll.

Werden aber die gemeinen Brüche aus *dem* Grunde gelehrt, dass der Schüler eine unbedingt notwendige Grundlage für den Dezimalbruch erhalte, so bin ich nicht mehr ganz restlos einverstanden.

Wir wollen ehrlich bekennen, dass die Schüler den gemeinen Bruch meistens nicht recht verstehen. Wieviel braucht es nur, bis sie erkennen, dass ein Viertel weniger ist als ein Zweitel. Die gemeinen Brüche zeigen uns immer, welche Kinder denken können, und sie sind ein ausgezeichnetes Mittel, das logische Denken anzuregen.

Als Bausteine für den Dezimalbruch sind aber die gemeinen Brüche nicht gut zu verwenden, weil ein Aufbauen auf schlecht Verstandenes nicht methodisch genannt werden darf.

*** Der Aufsatz gehört eigentlich in die « Schulpraxis ». Da der Verfasser aber im Hinblick auf die bevorstehende Neuerstellung eines Rechenlehrmittels für die Primarschulen eine baldige Aufnahme seines Artikels wünscht, so bringen wir diesen hier unter. Etwaige Entgegnungen darauf sollen dann ebenfalls im Schulblatt selber Raum finden. — *Red.***

Gibt es keinen Weg? Suchen wir!

Ich frage die Kinder: « Wer von euch hat zwei Namen? » Ein Gritli-Marie bekennt, es gebe ihm zu viel zu tun, beide Namen zu schreiben.

Nun schreibe ich an die Tafel: 1 Fr. 70 Rp. Ohne weiteres meldet sich ein Mädchen und erklärt, in keinem Geschäft höre man 1 Fr. 70 *Rp.*, sondern bloss 1 Fr. 70.

Wie sollte man im Maschinenzeitalter einen überflüssigen Namen, wie hier « *Rp.* », dulden!

Ich frage weiter: « Kann man « Fr. » nicht auch noch weglassen? » Die Kinder werden wild: « Dann könnte ein gewissenloser Krämer 170 Fr. verlangen. » Es muss also ein Grenzstein zwischen grösserem und kleinerem Mass gesetzt werden.

Nun will ein Kind schon gesehen haben, dass im Haushaltungsbuch der Mutter « Fr. und Rp. » durch einen senkrechten Strich getrennt sind.

Ich schreibe ein solches Beispiel an die Tafel. Die Kinder finden, es sei übersichtlicher, wenn nicht « Fr. » zwischendrin stehe. (Wir denken ans Vermehren, z. B. 175 mal 3 Fr. 85.) Schreibe ich nun einmal einen einzelnen Bruch an, und mache nur einen *kurzen* Strich (1/70), schreibe es dann nochmals rasch, so dass der Strich zum Komma wird (1,70), so genügt auch das als Grenzstein. Ein *Name* muss aber stehen, sonst könnte es auch Meter, Zentner usw. bedeuten. Den Kindern gefällt natürlich das wichtigere Mass, wie « Fr. » besser (der Stärkere befiehlt!); wir schreiben es aber hinten, damit die Zahlen der Uebersichtlichkeit wegen näher zusammen zu stehen kommen.

Zusammenfassung.

Ich fasse den Dezimalbruch nicht als *Bruch* auf, sondern als *abgekürzte Schreibweise.* Mancher Lehrer wird aber diese Methode zu willkürlich finden und den Schritt nicht wagen, nach dieser einfachern Methode zu unterrichten, da er früher selbst einmal die Dezimalbrüche nach der andern Art erfahren hat und sie so in ihn hinein mechanisiert wurden, dass er nun nicht mehr davon loskommt. Die Kinder, auch die schwachen, begreifen den Dezimalbruch nach dem von mir gezeigten Weg gut. Jedes weiss, dass 1,70 Fr. = 1 Fr. 70 Rp. bedeutet. Die Dezimalstellen werden hier nicht als *Bruchteile* der Franken aufgefasst, sondern sie haben einen *eigenen Namen*, der aber nicht geschrieben wird. Nach der andern Methode ist der Weg zum Dezimalbruch viel länger. Da der gemeine Bruch nicht voll verstanden war, bleibt auch der Dezimalbruch fremd. Warum sollen die Kinder etwas lernen, das sie später doch nie so brauchen? Ein Kind kauft für 1 Fr. 70 Schokolade und nicht für einsiebzighundertstels Franken. Dieser letztere Wortschwall, wie er bei der andern Methode verlangt wird, bleibt dem Kind tot und abstrakt; darum braucht es diesen Ausdruck nicht.

Alle rechnerischen Funktionen müssen mit der Zeit mechanisch vorsichgehen, was bei den meisten Schülern schon nach etwa zehn Beispielen anfängt. Deshalb mag mancher Lehrer glauben, es sei nicht der Mühe wert, den Weg zum Ziel zu erklären, und er bietet den Kindern nackte Tatsachen. Werden aber diese Tatsachen vergessen, so findet das Kind den Weg zu ihnen nicht mehr selbst.

Operationen mit Dezimalbrüchen.

Man wird mir vorwerfen, dass die spätern Operationen nach der von mir skizzierten Methode nicht logisch und methodisch erklärt werden könnten, sondern mechanisch; ferner dass die Kinder dann die Zeitmasse auch in dezimaler Schreibweise setzen wollten. Letzteres stimmt; macht aber nichts, sondern führt gerade zur Erkenntnis der abgekürzten Schreibweise auf dem Fahrplan, wie z. B. 1 hoch 27 h.

Zuzählen.

Wir üben wieder mit Franken, da das dem Kinde am nächsten steht. Der Krämer hat verschiedene Fächer, so für Kupfer, Zehner, Franken etc. Auch wir zählen Einer, Batzen, Franken separat zusammen.

Nimmt der Krämer 1,65 Fr. + 14,85 Fr. + 13,25 Fr. ein, so heisst das mit andern Worten: 5 + 5 + 5 Einer = 15 Einer, 6 + 8 + 2 Zehner = 16 Zehner und 1 + 14 + 13 Fr. = 28 Fr. oder untereinandergeschrieben:

Franken	Zehner	Einer
1	6	5
14	8	5
13	2	5
28	16	15
1	1	
29	7	5

15 Einer geben aber noch 1 Zehner, so dass wir deren 17 haben und diese 17 Zehner sind noch 1 Franken, macht also 29 Franken. Wir erhalten somit als Antwort: 29 Franken, 7 Zehner, 5 Einer = 29 Fr. 75 oder *29,75 Fr.*

Die Kinder merken bald, dass je rechts nur eine Zahl bleibt, und dass sie die zu vielen links davon am einfachsten gerade mit der nächsten Kolonne zusammenzählen.

Abzählen.

Herr Franke, Zehnder und Einer sind gute Freunde und helfen einander in der Not aus, so auch in folgender Rechnung: 6,78 Fr. — 4,89 Fr. oder:

Franke	Zehnder	Einer	
6	7	8	Vermögen der drei Herren.
6	17	18	Vermögen der Herren, nachdem sie noch entlehnt.
4	8	9	Nachnahme des Briefträgers.
1	1		Geliehenes an Nachbar.
5	9	9	Gesamtauslagen.
1	8	9	Rest des Vermögens = 1 Fr. 89 = 1,89 Fr.

Wie der Briefträger zu Herrn Einer kommt und ihm eine Nachnahme von 9 Einern vorweist, muss er bei Zehnder entlehnen, und zwar einen

Zehner oder 10 Einer; er hat nun 18 Einer — 9 = 9 Einer.

Auch Zehnder muss einen Franken entlehnen; er hat nun 17 Zehner; seine Auslagen sind: 8 Zehner an Briefträger und 1 geliehen = 9, bleiben ihm noch 8.

Herr Franke muss im ganzen 5 Franken ausgeben, Rest = 1 Fr.

Vermehren.

Das ist für die Kinder neu, dass nicht alles Ganze herauskommen, wenn man mit einem Dezimalbruch vermehrt. 4,12 Fr. × 3,25 gibt nicht 133900 Fr., sondern 4 Fr. × 3 kann nur eine zweistellige Zahl geben, also 13 Fr. 39 oder 13,39 Fr. Merken dann die Kinder von selbst, dass man nur mechanisch die Dezimalstellen zu zählen braucht, so ist das dann auch kein Verbrechen!

Teilen.

Hier ist nur zu sagen, dass, wenn vorn die Fr. (das grössere Mass) geteilt sind, wir natürlich auch hinten den Grenzstein (das Komma) setzen.

Kürzen.

An einem schönen Tage merken die Kinder von selbst, wenn sie lange genug mit den Ballastnullen hinten an einem Dezimalbruch operiert haben, dass man diese weglassen kann.

Wir erklären ihnen aber noch, dass zum Beispiel 1,80 Fr. und 1,8 Fr. gleichviel sind, nämlich 1 Fr. + 8 Zehner, die 0 Einer also keinen Wert haben.

Messen.

Beispiel: 0,85 : 1,7. Vom vierten Schuljahr her wissen die Schüler, dass man mit einer zweifach benannten Zahl im Teiler nicht operieren darf, sondern dass wir vorerst auf beiden Seiten den gleichen Namen schaffen müssen. Wir können also auf Bekanntes aufbauen. Die Kinder stellen rasch eine Taufe an, geben beiden Zahlen einen Namen, z. B. 0,85 m : 1,7 m, also 85 cm oder 8,5 dm : 17 dm. Die 8 dm können wir nicht durch 17 dm teilen, d. h. es geht 0 mal. Die 8 dm bleiben Rest; 5 cm dazu gibt 85 cm : 17 = 5 mal. Von den dm erhielten wir = 0 mal, von den cm = 5 mal. Wir trennen das durch einen Grenzstein, ein Komma, gibt 0,5 mal. Es könnte nun aber Kinder geben, die nicht einsehen, dass 0,5 = 10 mal kleiner ist als 5. Nun wissen die Kinder von früher her, dass das Zahlensystem von Stelle zu Stelle immer 10 mal kleiner (oder grösser) wird; nehmen wir einmal 1000, 100, 10, 1. Zwischen 1 und 0 sind aber noch eine Masse von Zahlen möglich, die grösser als 0 sind, aber kleiner als 1. Setzen wir also die Reihe nach abwärts noch weiter fort und suchen wir die Zahl, die 10 mal kleiner ist als 1, also 1 : 10 = 0,1 (denn 1 m : 10 = 1 dm = 0,1 m); dann käme 0,01 usw. 0,5 ist somit 10 mal kleiner als 5. Wir dürfen hier natürlich ganz gut auch den gemeinen Bruch zu Hilfe nehmen und erklären, dass das $^5/_{10}$ oder $^1/_2$ ist.

Die andere Methode löst die Rechnung wie folgt: 0,85 : 1,7 = 85/100 : 1 — 7/10 = 85/100 : 17/10 = 85/100 : 170/100 = 85 : 170 usw. Welcher Weg ist nun besser? Sicher der, nach dem es dem Lehrer am besten erklären kann. Auf beide Arten wird das mechanische Verschieben des Kommas entdeckt werden; weil dieser Schritt aber dann verstandesgemäss erfolgt, hat das Erklären seinen Zweck erreicht.

Vermehren und Teilen mit 10, 100, 1000 etc.

Beispiele: I. 8,5 × 10 = 8,5 cm × 10 = 85 cm × 10 = 850 cm = *85* (dm).

II. 85,75 : 100 = 85,75 m² : 100 = 85,75 dm² (denn m² : 100 = dm²) = *0,8575* (m²).

Auch hier wird das mechanische Verschieben des Kommas um so viele Stellen als Nullen sind entdeckt werden.

Verwandeln gemeiner Brüche in Dezimalbrüche.

¼ heisst 1 : 4 = 1 Fr. : 4 = 25 Rp. = *0,25* (Fr.) Auf diese Weise lassen sich auch die andern gemeinen Brüche verwandeln; weil dieses Verwandeln häufig vorkommt (%), sollte sich der Schüler die gebräuchlichsten Fälle mit der Zeit einprägen.

Das Lesen der Dezimalbrüche.

Sie werden vielfach nach dem Komma stellenweise gelesen; es ist dies Geschmacksache. Wahrscheinlich kommt das vom Diktieren her, da man z. B. acht Komma drei, vier, fünf mit weniger Mühe schreibt als acht Komma dreihundertfünfundvierzig, da ja die fünf vor der vier gesprochen wird. Ich glaube, es sei nutzlos, dem Vermechanisieren in der Schule allzu stark entgegentreten zu wollen, weil das Leben den Schülern später doch den mechanischen Weg weist, da er der kürzeste ist. Die Hauptsache ist, dass man bei allen mechanischen Operationen weiss, warum man es so macht.

Schlussbetrachtung.

Der von mir gezeigte Weg zur Einführung der Dezimalbrüche ohne die Zuhilfenahme der gemeinen Brüche ist nicht neu. Ich weiss, dass sehr viele Kollegen nach dieser Methode unterrichten. Ich möchte wirklich bitten, bevor man sich ein Urteil bilde, die erwähnte Unterrichtsweise zuerst einmal zu probieren. Ich meine absolut nicht, dass sie die alleinrichtige sei; jeder Lehrer wird *die* Methode bevorzugen, die ihm persönlich « liegt ». Wer die Dezimalbrüche auf Grundlage der gemeinen Brüche einführen will, muss zur gründlichen Durcharbeitung aber mindestens ein Vierteljahr rechnen, so dass man sich wirklich fragen muss, ob diese Zeit nicht nutzbringender für rechnerische Operationen reserviert würde, die im Leben eine wichtigere Rolle spielen als die gemeinen Brüche.

Ich komme zum Schlusse, dass der Schüler den Dezimalbruch ganz gut verstehen kann, ohne den gemeinen Bruch gründlich zu kennen. Letzterer kann aber zur weitern Erklärung sehr wohl beigezogen werden; denn doppelt genäht hält besser!

Kurs für Arbeitsprinzip auf der Mittelstufe

(vom 4.—16. August und vom 29. September bis 11. Oktober in Bern).

I.

Jetzt habe ich schon zweimal angefangen an meinem Bericht und beidemal ist er viel, viel zu lang geworden. Ich weiss nicht recht, ist daran meine Unfähigkeit schuld oder der Stoff des Berichtes. Es wäre so vieles zu schreiben, dass sicher die Leser des Schulblattes interessieren würde. Ich habe aber die Aufgabe, einen kurzen Bericht zu machen und will mich daran halten. — Unser Motto hiess: « Freude ist alles ». Der Kursleiter, Herr *Fritz Gribi,* Lehrer in Stalden i. E., arbeitete mit uns 15 Teilnehmern nach dieser Devise. Aber ihr, die ihr eingefleischte Gegner dieser Neuerung seid, glaubt nicht etwa, jetzt auf eure Rechnung zu kommen. Glaubt nicht, ihr könntet uns beim Wickel nehmen, weil wir bloss Scherze getrieben und uns über die « alte Schule » lustig gemacht hätten. Nein, die Freude, das war unsere Arbeit. Dieses Gefühl beseelte sicher alle Teilnehmer, die, ich darf es behaupten, intensiv mitmachten. Unsere Aufgabe bestand darin, uns auf Grund des neuen Lehrplanes in Heimatkunde (4. Schuljahr), Geographie und Geschichte (5.—6. Schuljahr), Naturkunde, Rechnen und Sprache in die Methode des Arbeitsprinzips einführen zu lassen. Und dass Herr Gribi es verstanden hat, uns diese lieb zu machen, brauche ich nur denen zu sagen, die nicht dabei waren. Wie arbeiteten wir? Dass wir es freudig machten, habe ich schon verraten; bleibt nur noch zu sagen, dass wir auch (oheie, ihr Gegner) planmässig vorgingen. Hie und da führte uns die gestellte Aufgabe hinaus in Wald und Flur, nicht zum Vergnügen, sondern zum Anschauen und zum Sammeln von Material, das dann in stiller Schulzimmereinsamkeit für den Unterricht verwertet wurde. Weil ich aber kurz sein muss, kann ich leider nicht in alle Details gehen. Ich will aber doch verraten, dass die vielen, vielen Anregungen, die wir erhielten, uns unsern schönen Beruf noch lieber machten, und dass in dieser oder jener Schulstube ein neuer Geist einziehen wird. Eines möchte ich nicht unerwähnt lassen, namentlich darum, weil noch lange nicht alle Pädagogen Freunde des Arbeitsprinzipes sind: Wir wissen, Arbeitsprinzip ist nicht Dilettantismus. Arbeitsprinzip ist aber auch nicht Handfertigkeit im engern Sinne des Wortes. Arbeitsprinzip ist diejenige Lehrmethode, die den Schüler aus seiner Passivität herausreisst und ihn aktiv werden, selber finden, selber erarbeiten lässt. Er wird dadurch zur Selbständigkeit im Denken und Handeln erzogen, so wie es Pestalozzi schon wollte. Es wird nicht bloss mit der Hand gearbeitet, damit an Examen und Ausstellungen mit möglichst vielen schönen Sachen, seien sie gefaltet oder geschnitten etc., geglänzt werden kann, sondern der Geist muss mitarbeiten. Die Handfertigkeit geht Hand in Hand mit dem Arbeitsprinzip, ist aber nie Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Richtig verstanden und gebraucht, gibt das Arbeitsprinzip dem Lehrer die Möglichkeit in die Hand, von der Methode des ewigen Dozierens abzukommen. Jetzt höre ich schon einige rufen: « Ja, so mache ich es schon längst! » Das glaube ich gerne, denn das Arbeitsprinzip ist eigentlich nicht so schrecklich neu, bloss der Name ist neu. Und der neue, unglückliche Name gab so viel Anlass zu heftigen Auseinandersetzungen und ist auch schuld daran, dass es so oft falsch verstanden wurde. Seien wir uns aber dabei klar, dass auch viele Schriften, vorab ausländische, nicht eben viel zur Klärung beitrugen. Ich habe aber den bestimmten Eindruck in dem vierwöchigen Kurs erhalten: So, wie Herr Gribi es uns zeigte, ist es auf richtigen Wegen und wird uns zum Ziele führen. Der Lehrer aber wird dadurch nicht entlastet, sondern muss selber ganz gehörig vorbereiten und arbeiten, sonst geht's sicher schief. — Nun bin ich schon wieder lang geworden, darum Schluss. Dank den Behörden und dem Verein, die zusammen die Durchführung der Kurse ermöglichten; Dank, vielen Dank unserem Kursleiter. *K. Geissbühler.*

II.

Kurs für Hobelbankarbeiten, veranstaltet von der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Es wurde allgemein begrüsst, dass der vierwöchige Kurs in Abweichung vom bisherigen Brauch eine zeitliche Zweiteilung erfuhr. Der erste Teil vom 4. bis 16. August brachte die Teilnehmer ordentlich ins Schwitzen, wenn sie die verschiedenen Gegenstände des schweizerischen Lehrganges aus dem rohen Brett zu fausten und zu hobeln hatten. Um so grösser war dann die Freude am fertig verputzten, geräucherten, gebeizten oder geölten Stück. Nach einem Unterbruch von 6 Wochen fanden sich die 22 Schreinerlehrlinge mit neuem Arbeitseifer zum zweiten Teil ein, der vom 29. September bis 11. Oktober dauerte. Die Arbeitsräume, die Hobelbänke und die Werkzeuge kamen einem sofort wieder vertraut vor; Uebung und Gewöhnung haben in der Zwischenzeit kaum merklich gelitten. Ohne weiteres führte uns Meister *J. Allemann* weiter zu den schwierigern und feinern Arbeiten aus den verschiedenen Harthölzern. Ueber die vorzügliche Leitung des Kurses viele Worte zu verlieren, hiesse Eulen nach Athen tragen. Es ist weit über das Bernbiet hinaus bekannt, in welch anregender Art und Weise Kollege Allemann es versteht, Lust und Liebe an der Arbeit zu wecken und, gestützt auf reiche Erfahrungen, praktische und methodische Winke einzuflechten.

Gemeinsame Arbeit bringt die Menschen einander näher; auch in dieser Beziehung werden die Kursteilnehmer angenehme und bleibende Erinnerungen mit nach Hause nehmen.

Die Behörden bekundeten an der Arbeit eine wohltuende Aufmerksamkeit. Der kantonale Unterrichtsdirektor, Herr Regierungsrat *Merz,* und der städtische Schuldirektor, Herr Gemeinderat

Raaflaub, beehrten den Kurs durch ihren persönlichen Besuch.

Die Kursteilnehmer sprechen den Behörden für ihr Interesse und ihre Subventionen, sowie der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform für die Durchführung den wärmsten Dank aus. *E. Sch.*

III.

Kurs für Arbeitsprinzip in Physik und Chemie. Am Anfang 17, am Schluss 15 Lehrer, junge, mittlere und ältere (geistig alle jung!), gingen während 2 mal 2 Wochen in die Schule zu Herrn Dr. *K. Guggisberg,* im Spitalackersekundarschulhaus in Bern. 17 Vormittage trieben wir Chemie, und es roch nicht immer lieblich, doch wurden wir dabei um etliches klüger. 11 Halbtage widmeten wir der Physik, besonders der Elektrizität, bauten grosse Theorien auf, um sie von Zweiflern auf ihre Haltbarkeit hin benagen zu lassen. Wir bedauerten nur, dass wir nicht mehr Zeit hatten, verschiedenem, das uns der kurzen Zeit wegen im Rätsel blieb, auf die Spur zu kommen.

Während 15 Nachmittagen bauten wir in der Werkstatt einfache Apparate. Wenn auch unsere Ausstellung am Schluss des Kurses nicht ganz so geschleckt aussah wie die der « Hobler », so hatten wir dagegen einige Attraktionen, gegen die jene nicht aufkommen konnten: Eine U-Röhre, zu deren Gestell uns die Eichenschwelle eines alten Hauses aus dem Wohlensee das Holz lieferte, einen Elektromagneten mit zwei mal acht Lagen Draht, einen Hebelapparat (genannt Weberbaum), der grösser ist als alle gekauften, einen Stromwender, der nicht gesetzlich geschützt ist und viel anderes mehr.

Während des ganzen Kurses wurde ernst gearbeitet. Es mag als Beleg gelten für den Eifer, den Herr Dr. Guggisberg durch seinen Unterricht zu wecken wusste, dass meist schon eine Stunde vor Unterrichtsbeginn und noch lange nach dem Unterricht die meisten Kursteilnehmer an der Arbeit waren, sei's in der Werkstatt, sei's im Lehrzimmer.

Die Kurse der « Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform » verdienen überhaupt alle Beachtung, da sie sich stets vorteilhaft auszeichnen. Auch der Vereinigung selbst sollten noch viele Lehrer beitreten, da ihre Ziele diejenigen jedes ernsthaften Lehrers sind. Ein Zuwachs an Mitgliedern aber würde ihr ihre wichtige und schöne Aufgabe erleichtern.

Das Gesamtergebnis des Physikkurses: Mehrere Kursteilnehmer erklärten, dass sie noch nie von einem Kurs so vielseitig gefördert worden seien, wie von diesem. Wir alle danken Herrn Dr. Guggisberg für seine Bemühungen und für das, was er geboten, herzlich. *Stettler.*

SPLITTER.

Es ist vielleicht wichtiger, das Leben zu vertiefen, als es zu verlängern und auszudehnen.

Aus C. L. Schleich, Die Weisheit der Freude.

Beim Wundermann Coué in Nancy.

Bei einer Rundreise durch Nordostfrankreich gelangte ich auch nach Nancy. Nach einigem Fragen konnte ich die Wohnung des «Wundertäters» an der Rue Jeanne d'Arc ausfindig machen. Erwartungsvoll trat ich den kahlen Raum eines kleinen Gartenhauses, wo die Sitzungen stattfinden. Auf einem der Wandbänke machte ich mir's in einer Ecke bequem und hielt Umschau. Fortwährend kamen neue Wissbegierige und Patienten, die zum Teil in Droschken hergeführt werden mussten, an. Dass mehr Frauen als Männer anwesend waren, ist psychologisch leicht begreiflich. Neben französischen ertönten auch viele englische Stimmen, ja selbst die schriftdeutsche Sprache und die Dialekte unserer Heimat klangen hin und wieder an mein Ohr. Neben dem einfach gekleideten Landwirt, Kleinbürger oder Fabrikarbeiter sah man häufig den ernst dreinschauenden Gebildeten oder den prunkvoll gekleideten Reichen. Um ½2 Uhr nachmittags trat der Erwartete, ein kleiner Mann mit weissem Haupthaar, ein. Ehrfurchtsvoll erhoben sich die ungefähr 50 bis 70 Anwesenden zum Grusse. Sogleich begann Herr Coué die Runde zu machen und fragte jeden nach seinem Leiden, oder wenn er schon an früheren Sitzungen teilgenommen hatte, nach seinem Befinden. Aus seiner langjährigen, praktischen Erfahrung schöpfend, teilte Herr Coué jedem offen mit, wie die Aussichten für seine Genesung stünden. Sodann begann er seine Erklärungen über « Autosuggestion » in gutem, aber schnell gesprochenem Französisch und Englisch. Hat man vorher sein Büchlein « *La maîtrise de soi-même par l'autosuggestion consciente* » * aufmerksam gelesen, so ist dadurch das Verständnis bedeutend erleichtert. Hernach beginnen die Experimente der Wachsuggestion, wie: die Hände nicht mehr auseinandernehmen können etc. Und nun geht's zur praktischen Anwendung. Lahme werden zum Gehen und sogar Laufen gebracht, bei andern werden die Schmerzen « weggezaubert » etc. etc., mit einem Worte: Die Bibelwunder wiederholen sich vor den Augen der erstaunt und doch lächelnd Dasitzenden! Und all dies geschieht, kann sogar nur ohne Anstrengung geschehen. Wie, kann in oben genanntem Büchlein (auch auf deutsch übersetzt: « *Die Selbstbemeisterung durch bewusste Autosuggestion von E. Coué* », in jeder Buchhandlung erhältlich!) nachgelesen werden.

Es ist eins der grossen Verdienste Coués, gezeigt zu haben, dass nicht nur psychische, sondern auch physische Leiden durch Suggestion gebessert, wenn nicht sogar geheilt werden können. So sind offene Wunden zum Schliessen gebracht worden (allerdings erst nach Wochen!) und Herz-, Lungen-, Magen-, Darmkranheiten etc. sind genesen!

Zum Schluss werden die Anwesenden ersucht, die Augen zu schliessen, und nun erteilt Herr Coué mit seiner wohlklingenden Stimme die Autosug-

* Siehe Besprechung Seite 415. (Red.)

gestionen fürs allgemeine Wohlbefinden und bei einem Rundgang Suggestionen für die einzelnen Uebel. Gegen 4 Uhr ist die Sitzung zu Ende. Nach Belieben kann jeder einen kleinen Geldbetrag spenden. Mancher aber, der mit Droschke dahergefahren oder auf Stöcken mühsam dahergehinkt war, geht nun leichten Schrittes und freudigen Gesichts davon. Bei andern Patienten wiederum sind wochen-, ja selbst monatelange Suggestionen nötig.

Wer ist nun dieser Wundermann und was hat er mit der Schule zu tun, wird sich mancher Kollege fragen. Als Apotheker hatte Herr Coué Gelegenheit, bei Aushändigung von Arzneien Wortsuggestionen dazu erteilen und ihre Wirkung zu beobachten. Im obgenannten Büchlein aber ist eine kleine Anleitung enthalten, wie bei der Erziehung die schlechten Suggestionen gemieden, dafür die guten bewusst gefördert werden können. Wenn man einem schwachen Schüler jeden Tag sagt, er werde z. B. nie rechnen lernen, so wird er's schliesslich glauben und jegliches Selbstvertrauen verlieren. Umgekehrt kann durch Anerkennung der geringsten Erfolge das Selbstvertrauen gehoben und dadurch die Leistungsfähigkeit gefördert werden. Solcher Beispiele gibt es noch eine Legion. Aber auch an sich selber kann der Lehrer mit bestem Erfolge Autosuggestionen anwenden. So gestand mir Herr Coué, dass er in jüngern Jahren nicht das hätte leisten können, was er jetzt mit (ich glaube) 72 Jahren, dank seiner Methode, zu leisten imstande ist (wöchentlich 8 Sitzungen, dazu noch Konferenzen, Reisen mit Vorträgen in Frankreich, England, Amerika etc.).

Trotz all dieser Schilderungen aber sehe ich auf dem Gesichte manches Kollegen ein skeptisches Lächeln — wie ich's auch einst gehabt hatte! *Alle diese Ungläubigen haben nun Ende Oktober Gelegenheit, beim Vortrag des Herrn Coué in Bern sich selbst ein Urteil zu bilden.*

Oben genannte Büchlein eignen sich zur Einführung. Zur Vertiefung lese man die vortrefflichen Bücher von Dr. *Baudouin* « *Suggestion und Autosuggestion* » und « *Die Macht in uns* ». Und wenn auch nicht alle mit dem Urteil eines Professors, der die Methode Coué « das Aufwühlendste seit Darwins Entstehung der Arten » nannte, einverstanden sind, so wird doch jeder den grossen Einfluss der Suggestion auf Körper und Geist zugeben müssen. *V. Stolzenberger.*

Studienreise Schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer nach Griechenland

(28. März bis 19. April 1925).

Schweizerische Lehrer und Lehrerinnen!

Wenn wir euch heute eine gemeinsame Reise nach Griechenland vorschlagen, so geschieht es aus dem tiefempfundenen Bedürfnis heraus, die im Seminar oder auf der Hochschule erworbene Berufsbildung zu erweitern und zu vertiefen. Unser Beruf verlangt von uns eine Tiefe geistiger und künstlerischer Einsicht, eine Klarheit der Auffassung, eine Unmittelbarkeit des Verständnisses für alles das, was menschliche Kultur heisst, eine Weite des Horizonts, wie sie letzten Endes doch nur durch persönliche Eindrücke von den Dingen und Menschen, von den Stätten einstiger oder heutiger Kultur und Kunst gewonnen werden kann.

Griechenland ist für jeden Gebildeten, der weiss, was dies Land für die Menschheit, für die ganze abendländische Kultur bedeutet hat, das Land der Sehnsucht, das Land der Wunder. An die heiligen Stätten zu fahren, wo perikleische Schönheit und sokratische Weisheit herrschten, wo griechischer Götterkult die Menschen veredelte und der Kunst unschätzbare Intuitionen vermittelte, wo der Himmel auf die Erde herniederstieg und die Erde dem Himmel sich näherte: das ist nicht eine Reise, das ist eine Wallfahrt. Aber auch das heutige Griechenland verdient in hohem Masse unser Interesse, beherbergt es doch das zukunftsfähigste, das bildungsfroheste und fortschrittlichste Volk des nahen Orients.

Und von der Gastfreundschaft des griechischen Volkes hat uns gleich die griechische Regierung eine Probe geboten, indem sie ihr Bestes getan hat, um diese Reise zu ermöglichen. Man bietet den Teilnehmern freie Fahrt zu Wasser und zu Lande durch ganz Griechenland. Die Präsidentenkonferenz der beiden grossen schweizerischen Lehrervereine hat so viel Gastfreundschaft des griechischen Volkes mit Freude und Dank entgegengenommen, und sie ist heute in der Lage, die schweizerischen Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen zur Teilnahme an der Reise einzuladen.

Anmeldungen zur Teilnahme werden bis zum 10. November an den Sekretär der Präsidentenkonferenz, Herrn Dr. E. Trœsch, Lentulusstr. 52, Bern, erbeten.

Namens des Schweiz. Lehrervereins:
J. Kupper.

Namens der Société pédagogique de la Suisse romande:
M. Marchand.

Der Sekretär der Präsidentenkonferenz:
Dr. **E. Trœsch.**

Programm:

Samstag, 28. März: Sammlung der Teilnehmer in Zürich. Abfahrt über Buchs-Salzburg-Linz nach Wien. Ankunft daselbst am Sonntag früh. — *Sonntag, 29. März:* Besichtigung der Stadt Wien. Burg, Nationalmuseum, Ring, Kärntnerstrasse, Nachmittags Schönbrunn oder Kahlenberg, eventuell ausruhen. Abends Oper oder Burgtheater. Abfahrt nach 11 Uhr. — *Montag, 30. März:* Fahrt nach Budapest. Rundfahrt im Auto. Fahrt nach Belgrad. Uebernachten in Belgrad. — *Dienstag, 31. März:* Besichtigung von Belgrad. Abfahrt über Nisch nach Saloniki. — *Mittwoch, 1. April:* Ankunft in Saloniki. Uebernachten. — *Donnerstag, 2. April:* Besichtigung der Hagia Sophia, der Ro-

tunde, der römischen Triumphbogen, des industriellen Viertels. Mazedonische Bodenbewirtschaftung. Fahrt in griechischen Spezialwagen über Larissa nach Bralo. — *Freitag, 3. April:* Autofahrt Bralo-Delphi. Besichtigung der Ruinenstadt. Eventuell Variante für Geographen und Naturforscher: Besteigung des Parnassos; Corycische Grotte, von Pausanias beschrieben. — *Samstag, 4. April:* Rückfahrt nach Bralo. Fahrt über Livadia-Theben nach Athen. Bezug der Quartiere. — *Sonntag, 5. April:* Ausschlafen! (Stadion — Jupitertempel) — Akkropolis. Mittagspicknick. Odeon, Dionysostheater, Theseustempel, Pnyx, Voie sacrée (antike Gräberstadt). — *Montag, 6. April:* Akademie, Universität, Nationalbibliothek, Nationalmuseum. Für Geographen und Naturforscher: Lycabettos, eventuell Hymettos. — *Dienstag, 7. April:* Fahrt nach Kap Sunion. Besichtigung des Poseidontempels. Aussicht. Eventuell Besichtigung einer Silbergrube in Lavrion. Variante für Archäologen: Fortsetzung der Besichtigung der Kunstschätze des Nationalmuseums und der Akkropolis. — *Mittwoch, 8. April:* Fahrt zum Piräus. Besichtigung des modernen und antiken Hafens. Fahrt mit Extraschiff nach Salamis und Aegina. Besichtigung des Tempels der Aphäa (Göttin der Frauen). Rückkehr nach Korinth. — *Donnerstag, 9. April:* Fahrt nach Mykene. Besichtigung des Atreusgrabes, der Burg. Event. Fahrt nach Nauplia. — *Freitag, 10. April:* Antike Stadt, Akkrokorinth. Fahrt nach Patras. Für Geographen: Frühere Abfahrt nach Diakophto, Fahrt mit der Zahnradbahn zum Kloster Megaspilaeon. Fahrt nach Patras. — *Samstag/Sonntag, 10./11. April:* Fahrt nach Pyrgos - Olympia. Besichtigung der Ruinen und Kunstschätze. Rückkehr nach Patras. — *Montag, 12. April:* Einschiffung auf einem Schiffe des Triestiner Lloyds. Fahrt nach Korfu-Brindise. Aufenthalt in Korfu: drei Stunden. — *Dienstag, 13. April:* Ankunft in Brindisi. — *Mittwoch, 14. April:* Fahrt nach Venedig (Bahn). — *Donnerstag, 15. April:* Ankunft in Venedig. Fahrt durch den Canal grande. San Marco. — *Freitag, 16. April:* Besichtigung der Kunstschätze Venedigs. Abfahrt nach Mailand. — *Samstag, 17. April:* Besuch des Mailänder Doms. Rückkehr via Lugano-Gotthard und Domodossola-Simplon. — *Sonntag, 18. April:* Ankunft in der Heimat.

Aenderungen dieses Programms bleiben vorbehalten.

Die Kosten der Reise (Eisenbahn und Schiff II. Klasse, Unterkunft und gemeinsame Mahlzeiten im Hotel inbegriffen) belaufen sich voraussichtlich auf Fr. 680, wovon je ungefähr die Hälfte auf die Billette und auf die Verpflegungskosten entfallen. Infolge der Ueberfüllung Griechenlands mit über einer Million Flüchtlinge können nicht hohe Ansprüche an die Unterkunftsverhältnisse gestellt werden, doch wird das möglichste seitens der griechischen Regierung getan, um die Quartierbeschaffung zu erleichtern. Im Notfall stehen unsere Spezialeisenbahnwagen, die stets zu unserer Verfügung bleiben, auch für die Unterkunft während der Nacht verfügbar.

Da die Zahl der Teilnehmer eine beschränkte ist, empfiehlt sich frühzeitige Anmeldung.

Anmeldungen sind bis 10. November mit einer Einzahlung von Fr. 20 auf Postcheckkonto III 5192 an das Sekretariat in Bern, Lentulusstrasse 52, zu richten.

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Laupen. Die Mitglieder der Sektion Laupen des Bernischen Lehrervereins fanden sich Donnerstag den 4. September auf dem Bramberg in stattlicher Anzahl zu der ordentlichen Herbstversammlung ein, um zwei interessante Vorträge anzuhören. Am Vormittag sprach Herr Dr. M. Nobs über Oswald Spengler und sein Werk « Der Untergang des Abendlandes ». Dem Namen nach war dieses wohl schon allen bekannt, inhaltlich aber wohl den wenigsten. Der etwas sensationelle Titel mochte in vielen die Erwartung nach Abenteuerlichem geweckt haben. Diese mussten sich angenehm enttäuscht sehen, nachdem sie den klaren, nur wenige Hauptzüge herausarbeitenden Vortrag gehört hatten. Allerdings stellte der Referent hohe Anforderungen in jeder Beziehung. Mag es dem einen oder andern der Zuhörer ein wenig Angst geworden sein ob der Grösse der Gedanken und der umfassenden Darstellungen des Werkes, allen denen, die Verständnis und Interesse für Fragen nach dem Ersten und Letzten des Weltgeschehens haben, hat Herr Dr. Nobs wertvolle Anregung gegeben, das grosse Werk Spenglers selbst zu lesen. Leider erlaubte die Zeit nicht mehr, vor dem Mittag eine Diskussion über das Gehörte zu führen.

Der Nachmittag sah Herr R. Gilgien am Vortragstisch. Seine Ausführungen über die drahtlose Telephonie wurden mit regem Interesse vernommen, und auch das nachfolgende Radiokonzert wurde zum Gegenstand grosser Aufmerksamkeit. Leider waren die athmosphärischen Verhältnisse den Vorführungen nicht sehr günstig. Dennoch liess sich ahnen, welcher Vervollkommnung die ganze Radiotechnik zustrebt, wenn man die gehörten Demonstrationen vergleicht mit denen der tönenden Bogenlampe, die noch vor etwa zehn Jahren als hochaktuell gegolten.

Den beiden Referenten sei auch an dieser Stelle der beste Dank der Sektion ausgesprochen. *H. K.*

VERSCHIEDENES

Bernische Lehrerversicherungskasse. *Unsere Bureaux bleiben am 24. und 25. Oktober wegen Fensterwäsche geschlossen.*

Unterrichtsdirektion. Als Sekretär der Unterrichtsdirektion wurde vom Regierungsrate gewählt Herr Dr. *E. Schraner*, Sekundarlehrer in Münchenbuchsee. Glückauf!

Bernische Lehrerversicherungskasse. *Sitzung der Verwaltungskommission Mittwoch, 15. Oktober 1924.* Die Verwaltungskommission beschliesst, der nächsten Delegiertenversammlung zu beantragen, sie möchte Art. 9 der Statuten der Primarlehrerkasse dahin interpretieren, dass an Lehrerinnen, die wegen Verheiratung oder wegen Wegzug ihres Gatten in eine andere Gemeinde ihre Stelle aufgeben und aus der Lehrerversicherungskasse austreten, 100 % der geleisteten Einzahlungen zurückvergütet werden können. — Bei der Ausführung des Beschlusses über die Versicherung der Besoldung von abgegebenen Arbeitsschulklassen (siehe Schulblatt Nr. 24, Seite 321) hat sich gezeigt, dass einzelne Arbeitslehrerinnen eine Klasse abgegeben hatten, die alte Besoldung weiter versicherten, dann eine neue Klasse übernahmen und deren Besoldung wieder versicherten, so dass sich eine krasse Ueberversicherung ergab. Der Beschluss wird deswegen dahin präzisiert, dass bei Uebernahme einer neuen Klasse die Besoldung einer früher abgegebenen Klasse nicht weiter versichert werden darf, und dass überhaupt nicht mehr als die Besoldung *einer* abgegebenen Klasse versichert bleiben kann. — Wie im Schulblatt schon mitgeteilt worden ist, hat der Regierungsrat, gestützt auf das Gutachten von Herrn Professor Dr. Bohren, die von der Urabstimmung beschlossene Statutenrevision genehmigt. Einige Verwunderung erregte die Mitteilung, dass der Vorstand des Lehrerinnenvereins auch nach der Genehmigung noch an die Unterrichtsdirektion das Gesuch gestellt hat, sie möchte die Lehrerkasse veranlassen, während der laufenden Bilanzperiode getrennte Buchhaltung zu führen für männliche und weibliche Mitglieder. Die Unterrichtsdirektion hat dem Wunsche nicht entsprochen, weil es nicht ihre Aufgabe sei, sich in die innere Verwaltung der Kasse einzumischen.

Pensioniert werden:
Herr Friedr. Schärz, Lehrer in Fahrni;
Herr Emil Pfander, gew. Lehrer in Zweisimmen;
Frl. Anna Witschi, Lehrerin in Riggisberg;
Frl. Ida Jahn, Lehrerin in Aarberg (temporär auf ein Jahr);
Frau Karol. Schopfer-Frautschi, Arbeitslehrerin in Schönried;
Frl. Susanna Roth, Arbeitslehrerin in Matten;
Frl. Zéline Bourquin, Arbeitslehrerin in Sonceboz;
Frau Rosa Strahm-Reusser, Arbeitslehrerin in Steffisburg.

Dem Gesuch eines Sekundarlehrers um Pensionierung kann nicht entsprochen werden.

Der Familie eines früheren Lehrers wird aus dem Hilfsfonds eine Unterstützung gewährt. Mme Mathez in Vevey, Witwe eines ehemaligen Lehrers, hat dem Hilfsfonds ein Geschenk von Fr. 1000 zugewiesen. Die schöne Gabe wird herzlich verdankt, wie auch ein Geschenk der Hauptversammlung des kantonalen Arbeitslehrerinnenvereins im Betrage von Fr. 80 zugunsten des Hilfsfonds der Arbeitslehrerinnenkasse.

Das Schweizerwoche-Jahrbuch für Schweizer Art und Arbeit kommt dieses Jahr zum zweiten Male heraus. Der erste Jahrgang ist im In- und Auslande gut verbreitet worden, und an manchem Ort erwartet man die neue Ausgabe mit grossem Interesse. Die volkstümliche Art, wie wichtige schweizerische Probleme besprochen wurden, hat Anklang gefunden. Eine ganze Reihe von Lehrern benützen das Schweizerwoche-Jahrbuch für den Wirtschaftsunterricht.

Im zweiten Jahrgang des Schweizerwoche-Jahrbuches sind wieder wie letztes Jahr allgemein schweizerische und wirtschaftliche Fragen behandelt. Die grossen Kundgebungen schweizerischer Arbeitskraft werden darin besprochen und die Entwicklung einzelner Erwerbszweige beschrieben. Der Verlag und die Redaktion dieses unter dem Protektorate des Schweizerwoche-Verbandes herausgegebenen Werkes haben sich bemüht, den Lesern etwas zu bieten, was sie in die schweizerische Produktion einführt und ihr Interesse für wirtschaftliche Probleme weckt. Für Bestellungen wende man sich an den Verlag Bürgi & Cie. A.-G., Rämistrasse 37, Zürich.

Volkshochschule Bern. In der kommenden Woche beginnen folgende *neue Kurse: Montag:* Dr. Schreyer, « Aus dem Leben des Bienen- und Ameisenstaates », sechsmal, Zoologisches Institut Bollwerk Nr. 10; *Dienstag:* Fr. Schwarz, « Volkswirtschaftslehre », achtmal, Universität, Zimmer Nr. 20; *Mittwoch:* H. Morgenthaler, der Verfasser der « Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern » über dieses Thema, sechsmal, Oberseminar; *Donnerstag:* Frau K. Hänny, Porzellanmalerei, achtmal, Munzingerschulhaus; *Samstag* nachmittag 2—4 Uhr: Bildhauer K. Hänny, Radierkurs, sechsmal, Altenbergstrasse 65.

67. Promotion. Ein strahlender Herbsttag war uns Samstag den 11. Oktober beschieden, als wir der Einladung unserer Oberländer Klassengenossen zu einer Tagung in Thun und Faulensee Folge leisteten. In unvergleichlicher Schönheit erhob sich das Ufergelände aus der ruhigen Wasserfläche des Thunersees, umrahmt von der ewig eindrucksvollen Gebirgswelt, während wir per Schiff nach Spiez und von da zu Fuss der Strandpromenade folgend der Pension « Strandweg » in Faulensee zustrebten. Hier verbrachten wir nach einem flotten Mittagsmahl einen herzerfrischenden Nachmittag mit altgewohnter Fröhlichkeit, den Alltag vergessend und wieder einmal kühn untertauchend in die Erinnerung an die gemeinsam verlebte Seminarzeit. Von den 42 noch lebenden Klassengenossen waren zu allgemeiner Enttäuschung nur 15 erschienen. Zwei konnten wir in Thun als mehr oder weniger gestrenge Hauptleute anlässlich der bevorstehenden Entlassung ihres Regiments begrüssen, drei wohnen im Auslande und von einem Halbdutzend waren Entschuldigungsschreiben eingelangt. Doch wo steckte der grosse heilige Rest? Allen Teilnehmern dieser herrlichen Tagung war es ein Rätsel, wie

man an diesem wunderbaren Herbsttage nicht « dabei » sein könne. Jedes Jahr sieht man an unsern Klassenzusammenkünften fast immer die gleichen Stammgäste und vermisst die gleichen Eigenbrödler, die sich gelegentlich beklagen, man komme nie zu ihnen. An diese speziell geht unser Appell, nächsten Herbst mitzumachen, wenn es gilt, unsern lieben Baumgartner, weiland Vorsteher auf dem Neuhof, aufzusuchen. Die Organisation ist dem Langenthaler Vierblatt übertragen. Auf frohes und gesundes Wiedersehen übers Jahr im Aargäu bei Bumi! *E. Aebersold.*

Turnkurs für Winterturnen und Turnen in ungünstigen Verhältnissen vom 16.—18. Oktober 1924 in *Langnau.* Letzten Samstag ging der vom Schweizerischen Turnlehrerverein veranstaltete und vom Militärdepartement subventionierte Turnkurs für Winterturnen und Turnen in ungünstigen Verhältnissen zu Ende. Auf die Einladung hin im Berner Schulblatt hatten sich 24 Teilnehmer gemeldet und 22 fanden sich um 10 Uhr bei der Turnhalle in Langnau ein. 7 turnbegeisterte Lehrerinnen und 15 Lehrer, meist jüngeren Datums, stellten sich den Herren Kursleitern, den Turnlehrern *Fr. Müllener* und *Hans Meier* aus Bern zur weitern Ausbildung in der edlen Turnerei zur Verfügung. Der Kurs dauerte drei Tage mit 18 Arbeitsstunden und hatte den Zweck, eine Wegleitung zu bilden für den Betrieb der Leibesübungen im Winter und in ungünstigen Verhältnissen. Die Teilnehmer erhielten ein Taggeld von Fr. 6.—, auswärts Wohnende 2 Nachtgelder à Fr. 4.— und Reiseentschädigung III. Klasse und logierten in den Gasthöfen « Bären » und « Hirschen » zu einem Pensionspreis von Fr. 7.50. Unterkunft und Verpflegung waren vorzüglich. Das nebelfreie Wetter mit dem warmen, strahlenden Sonnenschein begünstigte den Kurs ausserordentlich, indem sämtliche Uebungen im Freien ausgeführt werden konnten. Marsch- und Laufübungen, Stossen, Werfen, Tragen, Ziehen und Schieben, Spiele mit dem grossen und kleinen Ball, Springen, Freiübungen, sollen die Glieder geschmeidig machen und im Winter die nötige Wärme erzeugen, damit auch bei kaltem Wetter ohne Erkältungsgefahr geturnt werden kann. Auf die Rumpfübungen wurde grosses Gewicht gelegt, und als eigentliches ideales Kampfspiel hauptsächlich Korbball gespielt. Eine Uebung im Gelände führte uns am Freitag abend hinauf auf den Dorfberg. Tiefblau grüsste die Schrattenfluh herüber, überragt von den im Abendrot erglänzenden, schneegekrönten Gipfeln von Finsteraarhorn, Schreckhorn und Wetterhorn. Unwillkürlich stimmten wir das Lied an: « Luegit, vo Berg und Tal flieht scho der Sunnestrahl ». Ein letzter Blick auf die scheidende Sonne und dann ging's wieder hinunter ins Tal, wo wir uns am Abend zu einem gemütlichen Hock im « Bären » zusammenfanden, der ganze Kurs, Männlein und Weiblein, die Herren Kursleiter, alle ausgerüstet mit einer gesegneten Fröhlichkeit und gutem Humor.

Der Samstag nachmittag war dann noch ausgefüllt durch ein Referat von Herrn Müllener und nachheriger Diskussion. Gebührend wurde auch die instruktive, zielbewusste Arbeit der Herren Kursleiter verdankt. Sie haben uns eine Menge Anregungen gegeben. Kurz — man hat etwas gelernt, und es ist schön gewesen. *S.*

Embarras de richesse oder **Wohin mit der Freud?** Bei dem grossen Obstsegen dieses Jahres wäre es wohlgetan, wenn Schulen aus den mit solcher Fülle reichlich bedachten Gegenden den Schulen, die ihrer Höhenlage wegen wenig oder kein Obst haben, etwas von ihrem Ueberfluss zukommen liessen.

Für diesen Vorschlag spricht nicht nur die reiche Fülle von Aepfeln und Birnen, die mancherorts kaum bewältigt werden kann, sondern auch von seiten der Erzieher die Erwägung, welch guten Einfluss es auf die jugendlichen Spender und deren Eltern haben muss, die Freude des Gebens zu kosten, eine wirksame Anregung für andere Fälle, den Lehren der Ethik und den Forderungen der Solidarität werktätig nachzukommen und zwar gegenüber Unbekannten, von denen man nur weiss, es sind unsere Mitschweizer und sie entbehren, während wir im Ueberfluss schwimmen. Sollten wir verzichten auf die Geberfreude und die Enterbten leer lassen wegen einigen Franken Frachtkosten. Welche Schulkommission würde diese kleine Ausgabe nicht genehmigen, welcher Lehrer die Mühe der Sammlung und Spedition scheuen?

Wie es zu organisieren sei, dass von den obstentblössten Oberlandschulen nicht einige mehrfach beschenkt würden, andere dagegen leer ausgingen? Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten. Nur frisch angefasst; die Weltenachse wird nicht verschoben durch jugendfrohe Freigebigkeit, ohne Reglement und Statistik. Wäre ich solch ein Hochlandslehrer, ich würde munter ins Berner Schulblatt inserieren:

Wir, die Schule von X, sind dankbare Abnehmer von Aepfeln und Birnen, welche unsere beglückteren Mitstudenten uns freundlichst möchten zukommen lassen, und wir werden bei dem uns ungewohnten Schmaus in Liebe Eurer gedenken. Bei einer sömmerlichen Tour in unsere Gegend werden Euch unsere Hütten und Herzen offen stehen.

F. B.

Rechtschreibung. (Einges.) Ich habe die in diesem Blatte erschienenen Artikel über die Vereinfachung der Rechtschreibung mit Interesse gelesen. Ohne Umwege zu machen, muss ich erklären, dass ich von der Notwendigkeit einer Kriegserklärung an die jetzige Schreibweise gar nicht überzeugt worden bin. Dagegen hat es mich gefreut, dass man die Leser des Schulblattes eingeladen hat, sich in dieser Angelegenheit zu äussern. Von dieser Einladung Gebrauch machend, fasse ich meine Meinung in folgende Punkte zusammen:

1. Die Grosschreibung der Substantive ist der deutschen Sprache eigen und sie soll derselben « heimatschutzartig » erhalten bleiben.
2. Die Abwechslung zwischen Gross- und Kleinschreibung übt auf das lesende Auge einen wohltuenden Einfluss aus und ist ein Stützpunkt der Lesefertigkeit.
3. Die ärgsten orthographischen Verstösse liegen nicht in der Grosschreibung der Dingwörter; sie sind, wie jeder Lehrer weiss, anderswo daheim.
4. Die *tropfenweise* Abtötung der bisherigen Rechtschreibung führt zum Wirrwarr.
5. Ohne Deutschlands Mithilfe ist die Frage gar nicht zu lösen. Deutschland macht aber nicht mit; somit werden die schweizerischen Bestrebungen wenig Erfolg haben.
6. und Schluss. Vom pädagogischen Gesichtspunkt beurteilt, liegt der Gedanke der Vereinfachung unserer Rechtschreibung im Prinzip der Reformbestrebung überhaupt, welche darauf ausgeht, dem Schüler den Unterricht so leicht wie möglich zu gestalten. In der Grosschreibung der Substantive liegt keine Schwierigkeit, und wenn der Schüler solche klein schreibt, so tut er das, weil er sie nicht kennt. Ein richtiger Sprachunterricht bringt in acht bezw. neun Jahren jeden normalen Schüler zum fehlerfreien Schreiben. Auf der vierten, fünften und sechsten Stufe braucht das nicht erreicht zu sein, wenn er es nur kann, wenn er aus der Schule tritt. *H.*

Gefahren in der Entwicklung begabter Kinder. Welche Gefahren sollen gerade begabten Kindern drohen? Leuchten nicht die Augen aller Eltern, wenn sie an ihre begabten Kinder denken? Und doch drohen diesen Gefahren, Entgleisungen besonderer Art. In überzeugender Weise wird dies im Oktober-Heft der Schweizerischen Elternzeitschrift ausgeführt (Verlag Orell Füssli, Zürich, der auf Wunsch gerne ein Probeheft zusendet). Es wird dort gezeigt, wie solche Kinder infolge Selbstüberschätzung seelisch verarmen und egoistisch werden können, ihnen selbst und andern zum Leide. Auch die übrigen Beiträge dieses wiederum reich illustrierten Heftes, sowie der anregende Meinungsaustausch der Leser über Erziehungsfragen im Sprechsaal dürfen das lebhafteste Interesse erwecken.

Plan d'étude d'histoire.*

Commentaires.

(Fin.)

Quelle place réservons-nous dans ce plan à l'histoire du Jura? L'étudier pour elle-même, il n'y faut pas songer à l'école primaire. Mais nous avons eu, avant 1815, de multiples contacts avec Berne et la Confédération. Voisins immédiats des Suisses, nous avons subi leur influence. Très tôt, ils se rendirent compte que nous pouvions être pour eux une Marche. Eh bien! de ce passé, retenons ce qui nous est commun, et rappelons les efforts que fit notre peuple, s'étant émancipé de la tutelle de l'évêque, pour qu'on le considérât comme Confédéré au même titre que les autres. Ajoutons quelques remarques sur la civilisation et nous avons un programme suffisant.

Nous avons introduit, dans notre plan, en dernière année, des notions d'instruction civique. Il ne s'agit pas d'une étude systématique. Au contraire, nous partons toujours du connu pour aboutir à l'autorité. Ainsi, pour le communal, l'élève sait que tout citoyen est astreint à payer l'impôt. Ce qu'il ignore, c'est ce qui touche à cette question de l'impôt. Qui en fixe le taux? De quoi dépend ce taux? Comment la somme que représentent les contributions est-elle utilisée? Qu'est-ce que c'est que le budget? Tout en répondant à ces questions, nous fixons des compétences et l'idée de l'autorité se précise. Par expérience, nous savons que l'élève s'intéresse à la vie du ménage communal quand on procède de la manière que nous avons dite. Est-il nécessaire d'ajouter qu'il faut se borner à des notions élémentaires? Dans le domaine cantonal, nous partons de l'école, et au fédéral, des postes et chemins de fer. On peut évidemment choisir d'autres points de départ, mais nous pensons que le chemin que nous avons indiqué est le seul qu'on puisse suivre avec des enfants de l'école primaire.

Voyons maintenant comment nous répartissons la matière. Personne ne nous en voudra si nous avons allégé la tâche pour les quatrième, cinquième et sixième années. De plus, comme nous l'avons déjà dit, nous traitons moins des sujets que des questions générales. En quatrième année, nous aurons d'abord à nous occuper des hommes de la préhistoire. Nous nous arrêterons surtout aux mœurs, aux outils, aux armes, aux habitations, bref à ce qu'on appelle la civilisation. Puis nous traiterons la domination romaine qui fit des Helvètes des défenseurs de l'empire contre les Germains, et qui s'exerça, avant tout, dans le sens civilisateur. Avec le christianisme, c'est un problème d'ordre moral que nous abordons, et avec les Francs, un problème politique, car ils réalisent, pour la première fois, l'unité sur le sol suisse. La féodalité mettra en évidence la puissance de la noblesse. Tout naturellement nous en venons aux luttes que cette noblesse soutient contre l'empire dont la Suisse fait partie. Et l'empire, pour dompter le noble, fonde des villes qui sont des points d'appui militaires, politiques, économiques. Berne jouera ce rôle, et ses bourgeois tiendront tête aux seigneurs.

En cinquième année, nous abordons l'histoire de la Confédération, et nous allons jusqu'aux premières conquêtes. De même que Berne s'est développée aux dépens des seigneurs, les Confédérés étendront leurs alliances au détriment de l'Au-

* Voir n° 29.

triche. En d'autres termes, cette époque est caractérisée par les luttes des communautés paysannes et urbaines avec les puissances territoriales. Voilà l'idée centrale. Nous nous attarderons aux états forestiers, aux raisons qu'ils avaient de s'unir, et au pacte de 1291 qui est, comme on le sait, le développement d'un ancien pacte conclu vraisemblablement quelque cinquante ans plus tôt. Quant aux légendes de l'émancipation, nous aurons soin de dire qu'elles ne sont pas de l'histoire. Au cours du 14e siècle, de nouvelles alliances renforceront la ligue. Lucerne, principal marché des montagnards, servira de point d'appui à l'ouest; Zurich, au nord, et sera tête des routes d'Italie et d'Allemagne; Glaris couvrira à l'est; Zoug établira le lien entre Lucerne et Zurich; et Berne sera la sentinelle avancée vers la région romande.

En sixième année, nous parlerons de l'expansion de la Confédération à l'intérieur des frontières qui s'est faite par des conquêtes, et à l'extérieur par de nouvelles alliances. Nous avons montré comment nous entendons traiter la question des pays sujets et celle des guerres d'Italie.

En septième année, avant d'entrer dans le 16e siècle, nous ferons quelques remarques sur les découvertes et les voyages du 15e siècle, et sur la civilisation de ce siècle. Puis, nous aborderons la Réformation. Le siècle de la Renaissance s'affirme par réaction contre le Moyen âge. Il ne se contente pas d'inventorier ses richesses spirituelles, il prétend donner de tout de nouvelles définitions. Il suspecte surtout ce que lui a transmis l'époque qui l'a précédé. La Réforme est précisément une forme qu'a prise la lutte de la Renaissance contre le Moyen âge. Comme le nom l'indique, les réformateurs n'entendaient, au début, que réformer l'Eglise. Mais les réformes qu'ils voulaient réaliser étaient révolutionnaires, et de ce fait, ils s'excluaient eux-mêmes de l'Eglise. En Suisse, il y eut la réforme de Zwingli et celle de Calvin: On verra que l'influence de Berne fut prépondérante en Suisse romande et dans le Jura. Cette révolution dans le domaine religieux devait avoir pour conséquence la désunion des Confédérés et l'affaiblissement de l'idée nationale. Le développement de la Réforme dans les bailliages communs provoque les guerres de Cappel et celles de Villmergen que nous traiterons successivement, ce qui est encore une simplification. La guerre de Trente ans est aussi au début une guerre religieuse, et la lutte dans les Grisons en est un épisode. La Réforme appellera la Contre-Réforme. Dans le Jura, c'est Christophe de Blarer, allié aux cantons catholiques, qui endiguera le flot. — Au 17e siècle se constituent les patriciats. Ce qui caractérise cette époque c'est la confusion des pouvoirs, c'est que gouvernements et conseils s'élisent eux-mêmes; c'est encore qu'on ne reçoit plus de nouveaux bourgeois, et c'est enfin le service étranger. La guerre des paysans de 1653 et les soulèvements populaires du 18e siècle seront des réactions contre ce régime. La Révolution enfin provoquera la chute de l'aristocratie et l'avénement de la démocratie.

En huitième année, nous pouvons maintenant définir l'Ancienne Confédération. Nous ferons remarquer que les Etats qui la constituaient étaient unis par une alliance qui pouvait être dissoute, d'où le nom de Confédération d'Etats. Tandis que dans le système fédératif, les Etats sont unis par une constitution qui a force de loi, indépendamment des Etats particuliers. Notre tâche consistera à dire comment s'est effectué le passage de l'un à l'autre. Nous n'avons conservé, dans notre plan de développement, que les faits essentiels et simplifié, par exemple, le chapitre de la République helvétique et celui des luttes de 1830. Arrêtons-nous enfin aux constitutions de 1848 et de 1874, et au rôle international de la Suisse. Dans les classes avancées, on pourra parler aussi de l'essor de la Suisse au 19e siècle, essor qui se manifeste dans tous les domaines. Disons quelques mots de l'augmentation de la population, du développement de l'instruction, de l'industrie, du commerce, de l'agriculture. Citons quelques noms d'artistes, d'écrivains, de savants. Nous pouvons aussi sortir de chez nous, parler des grands explorateurs, et rien ne nous empêche de remonter les âges, l'histoire étant une géographie du temps, et d'évoquer les Grecs et les Romains du seul point de vue de la civilisation.

Ce programme d'histoire, nous avons démontré qu'il était plus simple que l'ancien parce que tous les éléments se tiennent. On le rendra plus intéressant en satisfaisant et la curiosité et le besoin d'activité de l'enfant. Nous savons quel est son plaisir de tenir un cahier de documentation. Dans ce cahier figureront des cartes, des images représentant des scènes historiques, des dessins d'objets, d'outils primitifs, d'armes, d'habitations caractéristiques d'une époque. On présentera aussi certaines questions sous forme de schémas qui, mieux que des mots, fixent les notions apprises. Des visites de musées, des projections lumineuses ajouteront encore au charme de cet enseignement. Bref, c'est l'école active au secours de l'histoire, l'école active qu'on trouve aujourd'hui dans toutes les avenues du domaine scolaire. Qui s'en plaint manque de mesure.

Arrivés au terme de ces commentaires, il nous reste à souhaiter que ce plan, fruit de patientes recherches et d'une minutieuse confrontation avec la réalité, soit accueilli, par le corps enseignant, comme tout travail sérieux le mérite.

Notre formation professionnelle.

Des réformes à y apporter.

Notre organe a publié dernièrement sur ce sujet dans sa partie allemande, une série d'articles d'un haut intérêt (Dr H. Kleinert « Die Reform der Primarlehrerbildung », nos 18 à 22). Nous en donnons ci-dessous, une partie de l'argumentation et les conclusions.

Les dispositions législatives en cette matière datent de 1856 et 1875; si elles ont tenu bon jus-

qu'à aujourd'hui, signe indubitable de leur excellence, on ne niera cependant point qu'elles ne soient susceptibles de modifications appropriées à l'esprit du temps présent.

Les instituteurs sont formés dans trois établissements: Ecoles normales de Berne-Hofwil et de Porrentruy; Ecole privée de Muristalden; les institutrices, dans quatre: Ecoles normales de Thoune et de Delémont; Ecole communale de Monbijou-Berne; Ecole privée de Berne-Nägeligasse. Les écoles privées sont confessionnelles.

La durée des études est de quatre ans pour les instituteurs, de trois pour les institutrices. En 1903, l'externat a été établi pour les deux classes supérieures de l'Ecole normale de Hofwil, à Berne — et à peu près à la même époque à Porrentruy —. Delémont seule est encore soumise entièrement au régime de l'internat.

a. L'auteur est un adversaire de l'internat; il en réclame l'abolition pour de mauvaises et de bonnes raisons, qui l'emportent heureusement sur les premières. L'étudiant doit être élevé dans une atmosphère de liberté, jouir du contact avec la vie extérieure, échapper aux dangers moraux que présentent les lycées, bref:

Dans les Ecoles normales de l'Etat, l'internat est aboli. Les élèves auront leurs chambre et pension à proximité de l'établissement.

Les nombreux locaux devenus ainsi disponibles seront convertis en salles de classe.

b. Les autres cantons ont des institutions analogues aux nôtres. Seul, Valais ne demande que trois ans d'études. L'internat pour les classes inférieures fait règle presque partout en Suisse allemande. Plusieurs cantons, Uri, Schwyz, Unterwald, Zoug, Bâle-Campagne, n'ont pas d'écoles normales; certains établissements privés leur fournissent leurs instituteurs. Bâle-ville les forme à l'Université. — En Suisse romande, Neuchâtel possède quatre écoles normales (Chaux-de-Fonds, Locle, Fleurier, Neuchâtel) — correspondant à nos anciennes sections pédagogiques de St-Imier, Porrentruy et Bienne —; Vaud a l'établissement officiel de Lausanne; à Genève, l'école normale est une section du gymnase. D'internat: nulle part; l'enseignement est mixte.

A cette diversité dans l'organisation correspondent évidemment de grandes variations dans le degré de culture intellectuelle et professionnelle des jeunes maîtres, et l'auteur émet l'idée d'unifier toutes ces dispositions en respectant néanmoins l'autonomie des cantons en matière scolaire.

c. Pour être admis à l'école normale, les candidats doivent subir avec succès un examen d'admission portant sur les connaissances que l'on peut acquérir dans « une bonne école primaire ou une école secondaire » — pour l'Ancien canton, dans une école secondaire à deux classes —. Pourquoi examiner un candidat en des matières desquelles il reprendra l'étude *ab ovo* (l'histoire, la géographie)? Il en est de même pour d'autres disciplines, et les élèves des progymnases, par exemple, n'acquièrent, en mathématiques, en langue allemande pour le Jura, aucune notion nouvelle pendant leurs deux premières années d'études. Ainsi donc, et puisque le règlement pour l'admission des candidats marque le souci du législateur de ne recruter que les bons éléments, *il est urgent d'élever le niveau de la culture intellectuelle de l'instituteur.*

L'examen d'admission ne portera que sur trois branches: langue maternelle, 2e langue, mathématiques. Seuls les candidats sortant d'écoles secondaires pourront être reçus; les élèves doués des écoles primaires ou des petites écoles secondaires (Landsekundarschulen) s'assimileront le programme exigé en prenant des leçons particulières. L'école normale laissera donc, dans ses plans d'études, les éléments de côté; ils sont assimilés par tous les candidats reçus et leur répétition équivaudrait à du temps perdu.

d. L'école normale a une tâche double: donner une culture générale et une culture professionnelle. Les intellectuels, médecins, juristes, acquièrent celle-là au gymnase et celle-ci à l'Université; la culture du gymnase est sans conteste supérieure à celle de l'école normale, qui donne des clartés de tout, mais reste dans les généralités, n'approfondit rien, et ne peut, en l'état actuel, rien faire d'autre. Il y a deux manières de résoudre le problème: hausser le niveau des études et améliorer aussi la formation professionnelle:

1° Continuer à charger l'école normale de cette double mission;

2° supprimer l'école normale; le gymnase pourvoiera à l'acquisition d'une véritable culture générale; à l'Université incombera le soin de la préparation professionnelle.

Mais, dans l'un et l'autre cas, *la durée des études doit être prolongée.*

L'auteur ne cèle pas l'inanité de sa deuxième proposition, bien qu'à son avis, elle offre la solution idéale. (Fin suit.)

Commission pédagogique de la Société des Instituteurs bernois.

Section française.

Samedi le 11 octobre, à Tavannes, la commission pédagogique s'est réunie à nouveau en vue de régler les affaires courantes et pour répondre à l'aimable invitation de la commission des moyens d'enseignement primaires.

Dans cette séance particulière, de 8 à 9 heures du matin, elle décida que s'il y avait lieu de prendre position dans la question des *moyens d'enseignement primaires,* elle se réserverait de le faire en assemblée séparée le jour même, ou dans un certain délai si sa documentation ne lui semblait pas suffisante.

La commission pédagogique constata qu'il était douteux que les *projets de plans d'étude* parus dans « L'Ecole Bernoise » eussent été étudiés dans toutes les sections jurassiennes. Une action s'im-

pose dans ce but. Un appel et un questionnaire seront envoyés à chaque président de section. Les résultats de cette enquête paraîtront dans les colonnes de notre organe corporatif sitôt qu'ils seront accompagnés d'un dernier exposé de nos droits et devoirs en cette matière.

D'après la réponse courtoise de la Direction de l'Instruction publique, il se confirme que les *commissions pédagogiques officielles* se renouvellent, en règle générale, au moyen de propositions parties des milieux intéressés, c'est-à-dire des membres encore en fonction. La Direction ne se croit pas nécessairement liée par ces propositions, mais en tient compte dans la majorité des cas, après s'être renseignée auprès de personnes ayant toute sa confiance. Donc, simple coutume sans base juridique. La commission pédagogique résolut de rechercher quels seraient les voies et moyens qui devraient se substituer à cette méthode qui, pourtant, a pour elle l'avantage de la simplicité, mais qui est loin de présenter toutes les garanties désirables d'objectivité. Un rapporteur fut chargé d'élaborer une étude documentée dans un délai de six mois. (Depuis lors des renseignements nous sont parvenus tels, qu'ils remettent toute l'affaire en discussion! Le corps enseignant sera rigoureusement tenu au courant du développement que prendra le débat.)

Les membres présents furent invités à rechercher, pour la prochaine séance, toutes les propositions propres à donner plus d'extension au programme d'activité de la commission. A ce propos nous faisons encore appel à tous les collègues dont les suggestions seront précieuses. Augmenter la vitalité et l'importance de la Société des Instituteurs bernois, tel est le but poursuivi.

A 10 heures, en présence de MM. les inspecteurs, la commission pédagogique assista donc à une séance de la *commission des moyens d'enseignement primaires*, présidée par M. M. Marchand, directeur. Après des paroles de bienvenue et un appel à la collaboration de tous, l'assemblée entendit un rapport sérieux et fouillé de M. Gueissbühler, instituteur à Souboz. Il s'agissait des livres de lectures (Ire, IIe et IIIe années, degré moyen, degré supérieur), livres qui avaient donné lieu à une grande enquête, laquelle était justement l'objet du rapport. Les questions soulevées furent nombreuses:

Faut-il des éditions purement jurassiennes ou se contentera-t-on de livres existants et ayant fait leurs preuves?

Doit-on conserver au livre de première année la méthode phonétique ou y introduire le système Decroly (idéo-visuel)?

Les exercices doivent-ils disparaître des manuels de IIe et IIIe années?

Les livres du degré moyen et du degré supérieur seront-ils toujours des encyclopédies etc.?

Bref, toutes choses auxquelles chacun a déjà eu l'occasion de penser, à propos desquelles des conclusions devront être tirées dans un délai rapproché. Il n'en est pas donné le détail ici, parce que le rapporteur a été chargé de faire paraître dans « L'Ecole Bernoise » un résumé de son enquête.

Après un échange de vue très nourri et après avoir liquidé d'autres tractanda de moindre importance, la séance fut levée sans que des décisions concrètes eussent été prises.

La commission pédagogique attacha un vif intérêt à tout le débat et vu l'issue de celui-ci renvoya à une de ses prochaines séances la discussion sur l'attitude à prendre éventuellement.

Elle obtint de l'obligeance de M. M. Marchand les renseignements qui lui sont nécessaires pour le moment, concernant les projets de plans d'étude et l'organisation des *cours de perfectionnement en 1925*. Pour ce qui est de cette dernière question, la commission pédagogique désirerait particulièrement avoir le sentiment du plus grand nombre possible de collègues.

Le secrétaire: *E. Vaucher.*

Le Plan d'étude du chant.

N'étant ni musicien, ni compétent en matière de chant, je ne me permettrai pas d'adresser des critiques aux auteurs du nouveau projet de plan pour l'enseignement du chant; pourtant je voudrais leur poser une question en leur disant l'étonnement qu'a provoqué leur travail chez certains collègues de l'Ancien canton.

On m'a assuré que la note *fa* étant à la limite de la voix de poitrine et de la voix de tête (la chose serait prouvée physiologiquement), il est irrationnel de prendre la note *do* comme point de départ de tout le programme. En première année scolaire on devrait donc débuter par *fa* pour monter peu à peu jusqu'au *do* du haut; ainsi les cordes vocales fonctionneraient toujours de façon naturelle, tandis qu'autrement elles doivent continuellement passer d'un mode de travail à un autre, souffrant alors d'une fatigue qui a de néfastes conséquences: La voix reste à toujours amoindrie.

Le livre de chant de la partie allemande du canton a été composé en tenant compte du phénomène observé.

Deux valeurs sont à envisager dans ce débat: le chant, le développement vocal des enfants. Commencer par *do* consiste à donner plus de poids à la première valeur; commencer par *fa*, à en donner davantage à la seconde. Ne favoriser que le chant n'est pas tout: ceci me rappelle les concours qu'à l'Ecole normale de Porrentruy on nous faisait préparer avec des voix en pleine mue, au grand dépit de nos cordes vocales, mais en vue du développement du chant.

Le meilleur musicien ne fera jamais de bonne musique sur un mauvais instrument.

Connaissant la compétence des collègues qui m'ont fait cette objection majeure, je ne puis me résoudre à croire qu'il ne s'agit ici que d'une

affaire de détail. Ce serait au contraire une question de principe.

Les auteurs du projet de plan ont-ils ignoré cette théorie ou bien la connaissant, quelles sont les raisons qui les ont encouragés à n'en pas tenir compte? *E. V.*

Voyage d'études en Grèce des institutrices et des instituteurs suisses

du 28 mars au 19 avril 1925.

Mesdames et Messieurs, chers collègues,

Nous sommes heureux de pouvoir vous offrir une superbe occasion de répondre au besoin inné que possède tout instituteur d'approfondir et d'augmenter les connaissances qu'il a acquises à l'école normale et à l'université. Notre tâche d'éducateurs de la jeunesse exige, en effet, que nous élargissions toujours plus notre horizon intellectuel et artistique, que nous comprenions toujours mieux le monde où nous vivons, que nous fixions toujours plus clairement le but à atteindre dans notre profession. Et comment le faire mieux qu'en visitant les lieux où se sont développés les civilisations antiques et les peuples qui marchent hardiment dans la voie du progrès?

La Grèce, mère des arts, de la philosophie et des sciences, berceau de toutes les littératures modernes, source d'idéal où depuis trois mille ans les générations n'ont cessé de puiser, terre sacrée où l'homme approcha si près de la beauté et de la sagesse que ses œuvres sont restées dans tous les genres des modèles toujours admirés, la Grèce est aujourd'hui encore le pays du rêve et des merveilles que tout homme cultivé voudrait avoir vu et parcouru non en touriste, mais en pélerin.

Or, le gouvernement de la jeune République Hellénique, qui nous présente le spectacle fort intéressant d'un peuple du Levant s'engageant résolument dans toutes les réformes, a tout fait pour réaliser ce voyage. On nous offre généreusement pour notre voyage le transport gratuit en bateau et en chemin de fer dans les limites de la Grèce. Nous avons accepté cette gracieuse invitation du peuple hellénique avec autant de joie que de reconnaissance et nous vous convions tous à prendre part à ce voyage.

Les inscriptions seront reçues jusqu'au 10 novembre 1924 par le secrétaire de la Conférence des Présidents, M. le Dr Trœsch, 52, rue Lentulus, Berne, qui vous enverra le programme du voyage.

Au nom de la Société suisse des Instituteurs:
J. Kupper.

Au nom de la Société pédagogique de la Suisse romande:
M. Marchand.

Le secrétaire du Bureau des Présidents:
Dr **E. Trœsch.**

Programme:

Samedi, 28 mars: Réunion des participants à Zurich. Départ pour Buchs-Salzburg-Vienne. Arrivée à Vienne dimanche matin. — *Dimanche, 29 mars:* Vienne: Ring, Burg, Musée national, Kärtnerstrasse, Stefansdom. Après-midi: Schœnbrunn ou Kahlenberg. Le soir: Opéra ou Burgthéâtre. Départ vers minuit pour Budapest. — *Lundi, 30 mars:* Arrivée à Budapest. Tour de la ville en auto. Départ pour Belgrade. Arrivée le soir. — *Mardi, 31 mars:* Visite de la ville, du Kalimejdan, de l'université. Départ pour Nisch et Salonique. — *Mercredi, 1er avril:* Voyage à travers la Serbie. Arrivée à Salonique vers minuit. — *Jeudi, 2 avril:* Salonique: Visite de la ville, Hagia Sophia, Rotonde, arcs de triomphe romains, quartier industriel, port, agriculture macédonienne. Départ en wagons spéciaux grecs pour Larissa et Bralo. — *Vendredi, 3 avril:* Bralo - Delphes, promenade en automobiles. Visite des ruines. Variante: ascension du Mont Parnasse, visite de la grotte Corycienne, décrite par Pausanias. — *Samedi, 4 avril:* Delphes - Bralo. Voyage Bralo - Livadia - Thèbes-Athènes. — *Dimanche, 5 avril:* Matin: repos. Après-midi: Acropole, Odéon, Théâtre Dionysos. Théseion, Pnyx, Voie sacrée. — *Lundi, 6 avril:* Académie, Université, Bibliothèque nationale, Musée national. Pour géographes et sciences naturelles: ascension du Lycabette ou de l'Hymette. — *Mardi, 7 avril:* Visite du cap Sounion et de Laurion. Temple Poseidon. Visite éventuelle d'une mine d'argent. Pour archéologues: œuvres d'art du Musée national et de l'Acropole (suite). — *Mercredi, 8 avril:* Visite du Pirée. Port antique et port moderne. Course en bateau spécial à Salamine et Egine. Visite du temple d'Aphaea, déesse protectrice des femmes. Arrivée à Corinthe. — *Jeudi, 9 avril:* Excursion à Mycènes, trésor d'Atrée, Acropole, ville basse. Course éventuelle à Nauplie. — *Vendredi, 10 avril:* Corinthe, la ville antique. Acrocorinthe. Voyage à Patras. Géographes: excursion à Mégaspilaeon, monastère antique, et gorges de Kalàuryta. — *Samedi, 11 avril:* Excursion de Patras à Pyrgos-Olympie. Visite du musée et des fouilles. — *Dimanche, 12 avril:* Olympie - Patras. Visite de la ville. — *Lundi, 13 avril:* Embarquement pour Brindisi (Lloyd Triestino). Visite de la ville de Corfou et des environs (3 heures). — *Mardi, 14 avril:* Arrivée à Brindisi. — *Mercredi, 15 avril:* Voyage de Brindisi à Venise. — *Jeudi, 16 avril:* Arrivée à Venise. Canal grande. San Marco. — *Vendredi, 17 avril:* Oeuvres d'art de Venise. Départ pour Milan. — *Samedi, 18 avril:* Visite du Dôme de Milan. Départ pour la Suisse. — *Dimanche, 19 avril:* Arrivée en Suisse.

Tous changements réservés. Sections prévues pour archéologie, géographie, sciences naturelles. Guides experts.

Frais du voyage (y compris billets chemins de fer et vapeur IIe classe, logement et repas communs dans les hôtels): environ fr. 680. — La Grèce étant comblée de réfugiés, il est très difficile de trouver à se loger. Toutefois le gouvernement grec nous prêtera son appui et, cas échéant, les wagons spéciaux qui seront mis à

notre disposition pourront être transformés en dortoirs.

Le nombre des participants étant restreint, prière de s'inscrire à temps.

Inscriptions jusqu'au 10 novembre au secrétariat à Berne (Dr Trœsch, 52, rue Lentulus). Acompte: fr. 20, payables le jour de l'inscription (Chèque postal III 5192).

DIVERS

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. *Nos bureaux seront fermés les 24 et 25 octobre 1924 pour cause de nettoyage.*

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — *Séance du Comité d'administration mercredi le 15 octobre 1924.* Le Comité d'administration a décidé de proposer à la prochaine assemblée des délégués d'interpréter l'article 9 des statuts de la Caisse des instituteurs primaires dans ce sens, qu'il sera restitué à l'avenir aux institutrices quittant la Caisse pour cause de mariage ou ensuite de changement de domicile de leur mari, 100 % de leurs versements. — Lors de la mise en vigueur de la décision concernant l'assurance du traitement de classes de couture remises pour une cause ou pour une autre (voir « Ecole Bernoise » n° 24, page 326), il a été établi que des maîtresses de couture assuraient le traitement de classes remises et en reprenaient une autre dont elle assuraient également le traitement, de sorte qu'une sur-assurance d'une classe était le résultat de cette façon d'agir. La décision en question est par conséquent précisée dans ce sens, qu'au cas où une maîtresse de couture reprendrait une nouvelle classe, le traitement d'une classe remise ne pourrait plus être assuré. D'une manière générale, il ne sera tenu compte pour l'assurance, que du traitement *d'une seule classe* remise. — Ainsi qu'il a été dit dernièrement dans « L'Ecole Bernoise », le Conseil exécutif a approuvé la revision des statuts concernant la surprime des institutrices sur le vu d'un rapport de M. le Prof. Dr Bohren. Nous avons reçu communication du fait que le Comité de la Société des institutrices a demandé à la Direction de l'Instruction publique, une fois la revision des statuts approuvée, d'enjoindre aux organes de la Caisse de séparer la comptabilité des assurés féminins de celle des instituteurs. Cette manière de procéder n'a pas laisser d'étonner quelque peu. La Direction de l'Instruction publique n'est pas entrée en matière, attendu qu'elle ne peut pas s'immiscer dans les affaires intérieures de la Caisse.

Ont été mis à la retraite:

M. Friedr. Schärz, instituteur, Fahrni près Thoune;
M. Emile Pfander, précéd. instituteur, Zweisimmen;
Mlle Anna Witschi, institutrice, Riggisberg;
Mlle Ida Jahn, institutrice, Aarberg (cette dernière pour la durée d'une année seulement);
Mme Karolina Schopfer-Frautschi, maîtresse de couture, Schönried;
Mlle Suzanne Roth, maîtresse de couture, Matten;
Mlle Zéline Bourquin, maîtresse de couture, Sonceboz;
Mme Bertha Strahm-Reusser, maîtresse de couture, Steffisburg.

Une demande de mise à la retraite d'un maître secondaire a été repoussée.

Un subside du fonds de secours est accordé à la famille d'un ancien instituteur. Mme Mathez-Droz à Vevey, veuve d'un ancien instituteur, a fait don à notre fonds de secours de la somme de fr. 1000 qui sont acceptés avec reconnaissance, ainsi qu'une somme de fr. 80, produit d'une collecte faite à l'occasion de l'assemblée générale des maîtresses de couture en faveur du fonds de secours de leur Caisse.

☛ *Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag den 27. Oktober 1924 wegen Fensterwäsche geschlossen.*

☛ *Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé lundi le 27 octobre 1924 pour cause de nettoyage.*

Bücherbesprechungen

Coué: **Die Selbstbemeisterung durch bewusste Autosuggestion.** Deutsch von Dr. Paul Ammann. Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel, 1924. Broschiert Fr. 2. 50.

Die *alte* Psychiater- und Psychologenschule von Nancy, in der vor allem *Bernheim* mit seiner Hypnoid- und Suggestionsmethode wirkte, war der Ausgangspunkt wichtiger, moderner Forschungs- und Heilmethoden: Der *Psychoanalyse* und der *Autosuggestion.* Obschon beide therapeutischen Verfahren als solche grundverschieden sind, so haben sie doch gemeinsames: Sie bedeuten Abbau des Bewusstseins- und Willenseinflusses bei der Heilung und gründen ihre Erfolge, die bereits bis in die tiefsten Schichten der Völker aller Welt bekannt sind, auf die selbsttätig wirkende Kraft des *Unbewussten,* oder wie Coué sagt, der *Einbildungskraft.*

Die vergleichende Betrachtung beider Heilmethoden ist eine aktuelle Aufgabe geworden und dürfte noch interessante und wichtige Resultate zeitigen. Ich habe in der « Schulreform », Heft 3 dieses Jahrganges, eine Skizzierung dieser Aufgabe versucht und will hier nur auf die Methode Coué und die grossen Heilerfolge dieses wahren Arztes und selbstlosen Helfers eintreten.

Das bei Benno Schwabe erschienene Schriftchen gibt darüber einen sehr klaren und äusserst gemeinverständlichen Begriff. An der Theorie liegt Coué wenig. Er ist deshalb gelegentlich mit Unrecht von Vertretern der hohen Wissenschaft als Pfuscher verschrien worden. Theorie ist aber doch meist nur die Schranke der Sicherung, die zwischen den Menschen und ihrem Erleben aufgerichtet wird. Es würde Kleinlichkeit bedeuten, wollte man, weil man auf anderem theoretischem Boden steht, die Erfolge Coués nicht anerkennen.

Worin besteht nun die Heilmethode? Sie ist sehr einfach und für jedermann zu jeder Zeit anwendbar. Ich zitiere:

« Jeden Morgen, beim Erwachen, und jeden Abend, gleich nach dem Zubettgehen, schliesst man die Augen, um so die Aufmerksamkeit zu sammeln und wiederholt zwanzigmal hintereinander, indem man die Lippen bewegt (das ist unerlässlich) und mechanisch die Anzahl der Wiederholungen an einer mit zwanzig Knoten versehenen Schnur abzählt, die Worte: « Mit jedem Tage geht es mir in jeder Hinsicht besser und besser. »

« So oft man ferner im Laufe des Tages oder der Nacht ein körperliches oder seelisches Unbehagen spürt, ... schliesst man die Augen, fährt mit der Hand über die Stirn, wenn es sich um ein seelisches handelt, oder über die schmerzende Stelle, wenn einen ein körperliches Leiden quält, und wiederholt, indem man die Lippen bewegt, mit *grösster Schnelligkeit* die Worte: « Es geht vorüber, es geht vorüber usw. », solange es nötig ist. Bei einiger Uebung verschwindet der seelische oder körperliche Schmerz innerhalb eines Zeitraumes von 20—25 Sekunden. »

« Bei der Anwendung der Autosuggestion muss sorgfältig jede *Willensanstrengung* vermieden werden. »

Das ist das ganze Verfahren. Es klingt mystisch und sehr unglaublich. Wer aber Versuche macht, wird bald Bestätigung der angeführten Tatsachen finden. Das Coué-Büchlein sollte eigentlich in jeden Haushalt Eingang finden. Auch in der Hand des Lehrers kann es zu segensreicher Hilfeleistung anregen. Dr. *G. H. Graber.*

Lehrerwahlen

Ort der Schule	Art der Schule	Name des Lehrers oder der Lehrerin	Definitif oder provisorisch
Pieterlen	Klasse VII	Neuenschwander Ida, patentiert 1920	definitif
Limpach	Klasse I	Häsler Fritz, bisher in Geristein	»
Bargen	Mittelklasse	Rohr Karl, bisher provisorisch an der gl. Klasse	»
Bolligen	Klasse II	Liechti Ernst Adolf, bisher in Schwarzenburg	»
Ladholz (Frutigen)	Gesamtschule	Frutiger Bertha, früher in Linden	»
Zimmerwald	Klasse I	Zeller Johann, bisher in Oberey	»
Biel-Stadt	deutsch. Knabenklasse III b	Rätz Alexander, bisher in Tüscherz	»
Biel-Bözingen	Klasse II b	Hirt Ernst Robert, bisher in Leuzigen	»

Naturgeschichtsunterricht

In nur I. Qualitäten bei niedrigsten Preisen: Alle Stopf-, Sprit-, Situs-, Trocken-, anatom., biolog., mikroskop. Präparate, Modelle Mensch, erstklassige Skelette: Mensch, Säuger, Vogel, Reptil, Frosch, Fisch 100 Arten. Schädel 200 Arten. Zeichen- und Pilzmodelle. Mineralien. Preisverz. verlangen. Einz. Institut i. d. Schweiz.
Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten.

Photo-Sonderangebot

6×9 **Rollfilm-Kamera,** Luxusausf., Radialhebel, Brillantsucher, Ikonometer m. Kreuzvis. **«Xenar» 4.5, Compur,** nur **Fr. 117;** 6½×9 **Klappkamera,** feinste Präzision, **«Xenar» 4.5, Compur,** nur **Fr. 117;** 6½×9 **Patent-Etui-Kamera, «Xenar» 4.5, Compur,** nur **Fr. 142;** 9×12 **Klappkamera,** feinste Präzision, **«Xenar» 4.5, Compur,** nur **Fr. 137,** 9×12 **Patent-Etui-Kamera,** doppelter Auszug, **«Xenar» 4.5, Compur,** nur **Fr. 180.** Klappkameras und Rollfilmkameras in jeder Grösse und Ausführung zu staunend billigen Preisen. Lagerliste auf Verlangen. Auf Wunsch Ansichtsendung. 382

Emil Gurtner,
bei «Zollhaus», Thun.

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

In der **Auswahl** liegt der
KONZERTERFOLG.
Kennen Sie **A. L. Gassmanns** neue naturfr. Kompositionen für gemischten Chor: Rosenlied, Ryterliedli, Guggu, Lenzeslied, Tanzreigen, Schnittertanz usw.? Seine erfolgsichere **Schweizerhymne** für Schule u. Verein (Konzertschlussnummer)? Weiter empfehle ich: Dr. **Hüsler,** Mutterseelenallein; M. Ch. O. Wält, Tenor- od. Sopran-Solo. **K. Wolf,** Liedlein. M. Ch. **Ferd. Huber,** Luegit vo Bärg, gem. Chor.
Verlag: Hans Willi, Cham. 359

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45. 29

Theaterstücke
für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen 360

Inserate
haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Theater-Bühnen
Moderne Einrichtungen,
Renovationen,
Lieferung einzelner Teile
Fr. Soom, Maler, Burgdorf

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen, Bern
empfiehlt
Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301

Baumnüsse neue weisse, zu 80 Rp. p. kg
Marroni grüne, auserlesene zu 30 Rp. per kg
Tafeltrauben süsse, zu 50 u. 70 Rp. p. kg
Postkolli zu 5, 10 und 15 kg, 50 und 100 kg durch Bahn, versendet täglich **Maria Bonalini,** Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden).

Masdasnan!

Oeffentlicher Vortrag im Grossratssaal

Mittwoch den 29. Oktober, 8¼ Uhr abends: **Weltenschöpfung und die Wunder der Evolutionen u. Menschwerdung. Der Ursprung alles Seins.**
Ref. Herr Dr. Jul. Schulz, Herrliberg, Zürich. - Eintritt Fr. 2 u. 1.

Obige Abbildung ist die Reproduktion einer farbigen Tafel in der Grösse 40/57 cm, welche wir auf vielseitiges Verlangen für den Unterricht der Schweiz. Schulen angefertigt haben. Zur Ergänzung wird der Tafel beigefügt: Muster in Rohasbest, Eternitplättchen in verschiedenen Farben und eine erläuternde Beschreibung über Fabrikation und Anwendung des Eternit mit Abbildungen.

Diejenigen Schulen (Oberklassen, Gewerbe- und Fortbildungsschulen), welche sich dafür interessieren, belieben sich an die unterzeichneten Herausgeber zu wenden. Die kostenlose Zusendung erfolgt in einigen Wochen. 347

Die Tafel erscheint mit deutschem und franz. Text.

Eternit A.-G. ◈ Niederurnen

M. Boss, Lehrer, Unterlangenegg

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und **Aufsätze, Verkehrslehre** und **Buchhaltung. Preis broschiert 60 Cts.**

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 28 x 21 cm enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier,** sowie alle wichtigen **Formulare des Verkehrs,** solid geheftet. Preis pro Heft **Fr. 1.70.**

Partiepreis mit Rabatt 326

Das Buchhaltungslehrmittel hat sich in kurzer Zeit mit grossem Erfolg überall gut eingeführt. Ansichtsendung unverbindlich.

Verlag und Fabrikation:

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, **Langnau** (Bern)

Zeichen-Artikel

Reißbretter	Pinsel, Farben
Reißschienen	Farbschachteln
Maßstäbe	Verwaschgläser
Winkel-Reißzeuge	Blei- und Farbstifte
Kurvenlineale	Zeichenmappen
Tusche	Zeichenhefte

Zeichen-Papiere

Billige Preise. — Illustr. Katalog und Muster.

Kaiser & Co., Bern

Marktgasse 39/43 364

Theater-Dekorationen

komplette Bühnen, sowie auch **einzelne Szenerien** u. **Vorsatzstücke** liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern)

Telephon 92. 338

Gut gearbeitete 81

Möbel-Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Robinson

von Campe

für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), **Distelweg 15.** 303

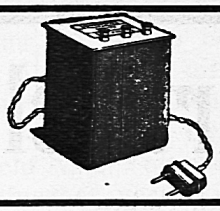
Canadische Baumschule, Wabern

Tel. Bollwerk 67.91 **bei Bern** Tramhaltestelle

Obstbäume, Beerensträucher, Rosen, Schlingpflanzen
Zierbäume * Heckenpflanzen * Blütenstauden
Alpenpflanzen, Ziersträucher, Nadelhölzer

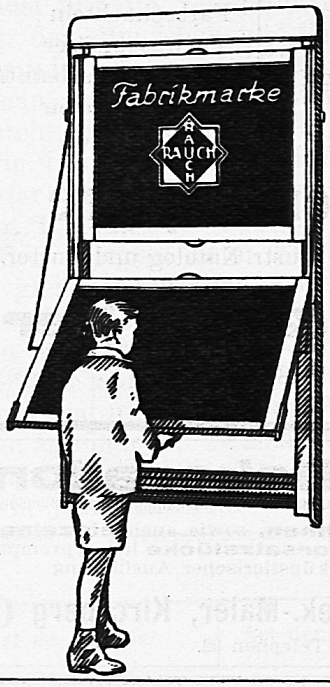
= Preisverzeichnis auf Wunsch. =

Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen.
Anlage und Unterhalt von Gärten.



Transformatoren u. Gleichrichter W. D.

die einfachste und bequemste Schwachstromquelle für alle Zwecke.
Man verlange Preisliste. 319
Zu haben bei **Optikern, Installateuren** etc. oder direkt bei
W. DÜRRENMATT, Apparatebau, BERN.



„RAUCHPLATTE"
Schulwandtafeln
aller Systeme
haben sich in unsern Schulen
über **20 JAHRE** *bewährt*
nur echt mit eingeprägter
Fabrikmarke
Prospekte, Musterzimmer, Tel. 5380 H.
G. Senftleben, Zürich 7
Plattenstrasse 29

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz — **BERN**
NB. Mit Bezugnahme auf das Berner Schulblatt gewähren wir jedem Käufer einen Extrarabatt von 10 %. 322

Der ideale Stumpen

BLAUE PACKUNG · 10 STÜCK Fr. 1.-
BRAUNE PACKUNG · 10 STÜCK – 80

Asthmaleiden

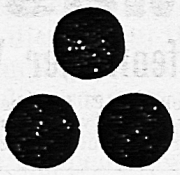
wird am besten mit **Radix** behandelt. Ein Arzt schreibt nach seinen ausgedehnten und eingehenden Versuchen folgendes:

«Mit **Radix-Sirup** habe ich sehr erfreuliche Resultate gehabt. Zwei Asthmakranke, denen ich dasselbe überreichte, haben am 2. und 3. Tag einen viel grösseren und auch leichteren Auswurf gehabt. Die Hustenanfälle haben nachgelassen und ebenfalls die Atemnot. Dieselben haben mich schon gebeten, das Präparat weiterzugeben.»

Weshalb wollen Sie sich also noch länger mit Ihrem Leiden herumschleppen? Holen Sie sich doch sofort in der nächsten Apotheke eine Flasche **Radix,** dann wird auch Ihnen geholfen.

Kostenlos

senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, eine wichtige Broschüre über die Heilwirkungen des Asthma-Präparates **Radix.** Schreiben Sie sofort an
Fabrik für Medizinal- und Malz-Nährpräparate
Neukirch-Egnach 1.
Radix ist in allen Apotheken zu haben. 350



Die neuen 341
Kurse f. Handel, Verwaltung u. Hotelfach
beginnen am
27. Oktober
Handels- und Verkehrsschule
Bern, Effingerstrasse 12
Telephon Bollwerk 54.49
Direktion: O. SUTER
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegr. 1907
Stellenvermittlung
Man verl. Prosp. und Ref.

Patentex
Preis komplett Fr. 4. 50, Ersatztuben Fr. 4. —.
Parfümerie H. Mammele,
Spitalackerstrasse 49, **Bern.**
Franko-Versand g. Nachnahme.

PIANOS
Harmoniums 30
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.
I^a Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
HUG & Cº, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.